

T TUCHOLSKY KASPAR HAUSER IGNAZ WROBEL THEOBALD TIGER PET
ER
ROBEL THEOBALD TIGER PETER PANTER KURT TUCHOLSKY KASPAR
Y ASPAR HAUSER IGNAZ WROBEL THEOBALD TIGER PETER PANTER
P
OBALD TIGER PETER PANTER KURT TUCHOLSKY KASPAR HAUSER IGN
ER
UC OLSKY KASPAR HAUSER IGNAZ WROBEL THEOBALD TIGER PETER
ET R PANTER KURT TUCHOLSKY KASPAR HAUSER IGNAZ WROBEL THE
EL
AR HAUSER IGNAZ WROBEL THEOBALD TIGER PETER PANTER KURT T
K
T GER PETER PANTER KURT TUCHOLSKY KASPAR HAUSER IGNAZ WRO
G AZ WROBEL THEOBALD TIGER PETER PANTER KURT TUCHOLSKY KA
T TUCHOLSKY KASPAR HAUSER IGNAZ WROBEL THEOBALD TIGER PET
ER PETER PANTER KURT TUCHOLSKY KASPAR HAUSER IGNAZ WROBEL
WR
Y ASPAR HAUSER IGNAZ WROBEL THEOBALD TIGER PETER PANTER
PANTER KURT TUCHOLSKY KASPAR HAUSER IGNAZ WROBEL THEOBALD
O LD TIGER PETER PANTER KURT TUCHOLSKY KASPAR HAUSER IGN
ER IGNAZ WROBEL THEOBALD TIGER PETER PANTER KURT TUCHOLSK
UCHOLSKY KASPAR HAUSER IGNAZ WROBEL THEOBALD TIGER PETER
ETER PANTER KURT TUCHOLSKY KASPAR HAUSER IGNAZ WROBEL THE
EL THEOBALD TIGER PETER PANTER KURT TUCHOLSKY KASPAR HAUS
AR HAUSER IGNAZ WROBEL THEOBALD TIGER PETER PANTER KURT T
KURT TUCHOL

KURT TUCHOLSKY Gesellschaft

Rundbrief
02/2023

RT TUCHOLSKY
GER PETER PANTER KURT TUCHOLSKY KASPAR HAUSER IGNAZ WROBEL
Z WROBEL THEOBALD TIGER PETER PANTER KURT TUCHOLSKY KASPAR
Y KASPAR HAUSER IGNAZ WROBEL THEOBALD TIGER PETER PANTER
PANTER KURT TUCHOLSKY KASPAR HAUSER IGNAZ WROBEL THEOBALD
EOBALD TIGER PETER PANTER KURT TUCHOLSKY KASPAR HAUSER IGN
SER IGNAZ WROBEL THEOBALD TIGER PETER PANTER KURT TUCHOLSKY
TUCHOLSKY KASPAR HAUSER IGNAZ WROBEL THEOBALD
PETER PANTER KURT TUCHOLSKY KASPAR HAUSER IG
BEL THEOBALD TIGER PETER PANTER KURT TUCHOLSKY
AR HAUSER IGNAZ WROBEL THEOBALD TIGER PETER PANTER KURT TU
KURT TUCHOLSKY KASPAR HAUSER IGNAZ WROBEL THEOBALD TIGER
TIGER PETR PANTER KURT TUCHOLSKY KASPAR HAUSER IGNAZ WRO
GNAZ WROBEL THEOBALD TIGER PETER PANTER KURT TUCHOLSKY KA

Redaktion: Hans Jürgen Rausch

Umschlaggestaltung, Satz und Druck:
Diakonische Leipziger gGmbH
Diakonie am Thonberg
Abteilung Mediengestaltung
Eichlerstraße 2, 04317 Leipzig
www.dat-leipzig.de

Inhalt

Editorial	4
Ein Geschenk für die KT-G.....	6
Tucholsky im Spiegel	7
Schatzmeisterbericht	13
Aus anderen Gesellschaften und Vereinen.....	15
Tagung der Erich Mühsam-Gesellschaft 2023	17
Die Mitgliederversammlung der EMG.....	19
Gedenken an einen herausragenden Menschen.....	25
90 Jahre Bücherverbrennung	31
Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt	35
Was weiß die so genannte „Künstliche Intelligenz“ (KI) über Tucholsky?.....	40
Vom Bücherarchiv zur digitalen Bibliothek – ein neues Projekt der Kurt Tucholsky-Gesellschaft	43
Zum Austritt von Steffen Ille – eine persönliche Stellungnahme	44
Eine notwendige Ergänzung zur Stellungnahme von Bernd Brüntrup.....	47
Jahrestagung der Kurt Tucholsky-Gesellschaft.....	48
Einladung zur Mitgliederversammlung.....	50
Anmeldung zur Jahrestagung.....	52
Terminübersicht 2023	53
Abkürzungen und Webadressen befreundeter Gesellschaften	54
Beitrittsformular	55

Editorial

*Wir haben einen Vorstandspräsidenten
und einen Kassenwart und Referenten
und obendrein
den mächtigen Krach der oppositionellen
Minorität, doch die wird glatt zerschellen
in mein' Verein.*

Theobald Tiger, Das Mitglied, 1926

Liebe Mitglieder und Freunde,
im Herbst steht nicht nur eine neue, sicherlich enorm weiterbildende Jahrestagung bevor, auf die in diesem Heft hingewiesen wird. Auch die nächste Mitgliederversammlung ist damit verbunden, bei der turnusmäßig der Vorstand neu gewählt wird. Daher beginnt in diesem Rundbrief auch der Wahlkampf, denn das einfache Mitglied soll sich ja entscheiden können, und nicht nur ältere, leicht besoffene Herren bei Kaspar Hauser.

Die Wahl ist der Rummelplatz des kleinen Mannes!

Durch einen unschönen Fehler haben wir vor zwei Jahren nur eine Beisitzerin gewählt, obwohl es lt. Satzung mindestens zwei sein sollen. *Unsere Beisitzerin*, eine ruhige, unauffällige Frau, weist in aller Bescheidenheit auf ihre jahrelange Verbundenheit zu unserem verstorbenen Mitglied Elfi Links hin, deren Tucholsky betreffende Bibliothek für die KTG gerettet werden konnte. Geholfen hat ihr dabei der *Schatzmeister*, der im Rundbrief seine unverbrüchliche Freundschaft zum Ehemann der Beisitzerin versichert, der uns in einer besonders schwierigen Phase, nämlich als Koordinator der Jury-Arbeit für den diesjährigen Kurt Tucholsky-Preis, unter Hinweis auf rein persönliche Gründe in der Vorbereitung im Stich ließ. Zudem schlug er uns auch vor den Kopf, indem er die KTG verließ. Konnte er sich bei einem eventuellen Problem nicht beraten lassen? Da hätte der Schatzmeister sicherlich eine Lösung gefunden, so, wie er sich jetzt auch an einer helfenden Analyse versucht hat.

„Muttacken“, sahre ick, „ick ha det deutsche Volk bei de Wahlvorbereitung studiert.“

Erfreulich ist, dass unser *Schriftführer* (von dem es hier keine Wahlkampfwortmeldung gibt, weil er meint, seine Arbeit an den Rundbriefen spricht für sich) nach der Demission unseres einstigen Mitstreiters eingesprungen ist, den Auftakt zur Ausschreibung des Kurt Tucholsky-Preises (unter unmaßgeblicher Hilfe

durch den Ersten Vorsitzenden) bravourös organisiert hat, und sich dafür von mehreren Seiten Kritik eingefangen hat.

Ick bin sossusahrn ein Opfer von unse Parteisserrissenheit.

Immerhin konnte erreicht werden, dass die Jury nach einem längeren Moment der Verunsicherung inzwischen wieder mit Freude an die Arbeit gegangen ist, demnächst zuerst eine Shortlist der potenziellen Sieger (beiderlei Geschlechts) aufstellt und dann den Preis verleiht.

Obwohl er eine Zeitlang aus familiären und gesundheitlichen Gründen ausfiel, hat der Zweite Vorsitzende einen nicht geringen Anteil am Funktionieren der Vorstandsarbeit, besonders beim reibungslosen Ablauf der Jahrestagung 2022, vor der der Schatzmeister kurzfristig erkrankte und die Beisitzerin daraufhin das Handtuch warf. Der Zweite Vorsitzende schätzt nicht ohne Grund ein, dass die Vorstandsarbeit nicht immer vergnügungssteuerpflichtig ist. Der Ton im Vorstand ist mitunter so rau, dass er verletzend wirkt.

„Jibbs denn hier keene Demokraten?“ frahr ick eenen. „Mensch!“ sacht der, „Du lebst wohl uffn Mond! Die hats doch nie jejem! Und nu jippse iebahaupt nich mehr!“

Auch der *Ehrenvorsitzende* hat damit – obwohl zu den Sitzungen nur digital aus London zugeschaltet – seine Erfahrungen machen müssen, die ihn veranlassten, einen Satzungsänderungsantrag einzubringen. Der Brite ist der Garant dafür, dass die KTG nicht nur den heiteren Tucholsky propagiert, sondern auch immer wieder weltanschauliche Fragen im wissenschaftlichen Kontext zur Diskussion stellt. Der *Erste Vorsitzende* versucht, diese Linie aufzunehmen und hofft, dass die werten Mitglieder dem mit Neugier und Tatendrang folgen, weshalb sich auch neue Beisitzer beiderlei Geschlechts zur Mitarbeit bereiterklären sollten. Oder sieht es jemand anders?

„Ick wähle eine Pachtei, die uns den shtarkn Mann jibt, sowie unsan jeliebt Kaiser und auch den Präsidenten Hindenburch!“ sahr ick. „Sowie bei aller Aufrechterhaltung der verfassungsjemäßichten Rechte“, sahr ick. „Wir brauchen einen Diktator wie Maxe Schmeling oder unsan Eckner“, sahre ick.

Da der Erste Vorsitzende in der vergangenen Wahlperiode weder bewiesen hat, dass er boxt, noch dass er ein Überflieger ist, stehen seine Chancen zur Wiederwahl vermutlich schlecht.

Immer wieder fragen wir uns, wie Kurt Tucholsky reagieren würde, wäre er unser Mitglied. Würde er sich hier wirklich wohlfühlen?

Hier lebe ich.

*Und will auch einst begraben sein
in mein' Verein.*

*Frank-Burkhard Habel, Erster Vorsitzender
Berlin, im Hochsommer 2023*

Ein Geschenk für die KT-G

Die Schauspielerin und Kabarettistin Sigrid Grajek, die häufig mit Tucholsky-Texten auftritt, übermittelte der KT-G dieses Foto, das Mary Gerold-Tucholsky mit einem Bild zeigt, das ihr zum 80.

Geburtstag geschenkt wurde. Das Foto wurde Frau Grajek vor zwölf Jahren in München nach einer Vorstellung von einem Ehepaar geschenkt,

das mit Mary Gerold-Tucholsky befreundet war. Der Mann hatte das Porträt selbst geschaffen. Leider erinnert sich Frau Grajek nicht mehr an den Namen, aber vielleicht kommt jemandem das Bild bekannt vor und kann etwas zum Hintergrund beitragen.



Frank-Burkhard Habel

Tucholsky im Spiegel

von Bernd Bruentrup

In dem gerade antiquarisch erstandenen Buch aus dem Jahre 2017 „*Der Baum und der Hirsch. Deutschland von seiner liberalen Seite*“, von Gerhart Baum und Burkhard Hirsch in Zusammenarbeit mit Gabriela Herpell und Thomas Bärnthaler, antwortet Hirsch, (1930-2020), auf die Frage: Welche Lektüre hat sie besonders beeinflusst, Herr Hirsch?

„Das kam sehr viel später. In den ersten Nachkriegsjahren hatte ich keine Gelegenheit, etwas zu lesen. Es ging nur darum, überhaupt zu überleben. Kurt Tucholsky und Heinrich Heine, seelenverwandte, begnadete Spötter, habe ich erst während des Studiums in Marburg gelesen. Sie waren für mich unheilbare Demokraten, die die hohlen Phrasen ihrer politischen Gegenwart schonungslos enthüllten und am Zeitgeist zerbrachen.“
(S. 29)

In der *taz* vom 2./3. Juli 2022, S. 20, rezensiert *Thomas Schäfer* eine Neuerscheinung der Tagebücher von *Jules Renard*: „*Nicht so laut, bitte!*“ Tagebuch 1887 – 1910, aus dem Französischen von Liselotte Ronte. Nachwort von Hanns Grössel. Kampa Verlag, Zürich 2022, 416 Seiten, 28 Euro. Zum Schluss schreibt *Schäfer*:

„Ist das ein süßer Mann! Dieses Tagebuch ist himmlisch. Von dem, was er so hingekritzelt hat, könnten andere Leute leben“, schwärmte Kurt Tucholsky.“

(Peter Panter: Jules Renard, Aus seinen Tagebüchern, (GA, Bd. 13, 36 (S. 98ff, Vossische Zeitung, 18.3.1930)

Dort heißt es zu Beginn: „Jules Renard, der Autor des in Frankreich höchst berühmten <Poil-de-Carotte> führte lange Jahre seines Lebens Tagebücher, die in einer sehr schönen Ausgabe (...) erschienen sind. Meist sind es kurze Notizen, die er eintrug, Gedanken, kleine Bilder, Ideenverbindungen, witzige Erlebnisse des Alltags...Von dem, was er da so hingekritzelt hat, könnten andere Leute leben.“ (98)

25 Jahre Ossietzky. Zweiwochenschrift für Politik / Kultur / Wirtschaft, so das Titelblatt von Heft 25, 25. Jahrgang, 17. Dezember 2022. *Daniela Dahn*, Mithe-räusgeberin und Trägerin des Kurt-Tucholsky-Preises für literarische Publizistik

1999 eröffnet mit ihrem Artikel „25 Jahre Ossietzky“ (S. 865-867) das Jubiläumshft:

„Die Zeitschrift Ossietzky lebt – ein Viertel Jahrhundert nun schon! Ein Dank den Gründern (vor allem dem leider 2016 viel zu früh verstorbenen Eckart Spoo und Otto Köhler, immer noch Mitherausgeber und zusammen mit dem ebenfalls 2016 verstorbenen Lothar Kusche Träger des Kurt-Tucholsky-Preises 2007 – B. B.). Ein Dank dem Verlag, den Autoren und der Redaktion. Ein Dank den Lesern. (...)

Auch unser Vorbild, die klassische Weltbühne, hatte nie eine Riesenaufgabe (gemessen an den Großen, gemessen an uns schon). Aber ihr Selbstverständnis als <undoktrinär -sozialistische, pazifistische und aktivistische Tribüne der Intellektuellen Linken wurde neben Carl von Ossietzky getragen, wie wir bewundernd, wenn auch nicht gänzlich neidlos wissen, von Autoren wie Ernst Bloch, Bertolt Brecht, Stefan Heym, Lion Feuchtwanger, Erich Kästner, Egon Erwin Kisch, Heinrich Mann, Ludwig Marcuse, Walter Mehring, Erich Mühsam, Kurt Tucholsky, Friedrich Wolf, Arnold Zweig und vielen anderen. In der Weimarer Republik war Die Weltbühne die bekannteste politische Zeitschrift. Da haben wir für die nächsten 25 Jahre noch ein Ziel vor den Augen.“

(Siehe auch: Ursula Madrasch-Groschopp, Die Weltbühne. Porträt einer Zeitschrift, Berlin 1983; Greis, Friedhelm/Stefanie Oswald (Hrsg.), mit einem Vorwort von Heribert Prantl, Aus Teutschland Deutschland machen. Ein politisches Lesebuch zur >Weltbühne<, Berlin 2008

(Greis und Oswald waren Vorstandsmitglieder unserer Gesellschaft; Greis ist nach wie vor Mitglied; Heribert Prantl ist Träger des Kurt-Tucholsky-Preises 1996); Siemens, Daniel, „Hinter der Weltbühne“. Hermann Budzislowski und das 20. Jahrhundert, Berlin 2022, rezensiert von unserem 1. Vorsitzenden Frank-Burkhard Habel in: Rundbrief 2/2022, S. 19ff.)

In der *Welt am Sonntag* vom 8. Januar 2023 befasst sich unser ehemaliges Jurymitglied Marc Reichwein auf S. 2 der Beilage *Die literarische Welt* unter der Überschrift „ACTIONSZENEN DER WELTLITERATUR“. Kurt Tucholsky wird Bank-Azubi mit der nur kurzen Lehrlingszeit von Kurt Tucholsky im Bankhaus Bett, Simon & Co vom 1. März bis November 1923:

„(...) Tucholsky macht seinen neuen Job gut, mit Humor: >Ein Viertelpfund Dollars? Geschnitten oder im Ganzen? < Am 8. August 1923 bedient er Heinrich Mann am Schalter.

Danach gehen die beiden Schriftsteller Mittagessen: <Er hat ein paar lange Stockzähne wie eine alte Frau, sieht aber im Ganzen doch sehr gut und soigniert aus>, notiert Tucholsky über Mann (...).

Schmeichelhafter fällt die Gebrauchslyrik aus, die Tucholsky seinem Chef Simon im Geburtstagsständchen zuteilwerden lässt: <Ganz Holland soll ihm immer schulden / die Knisterscheine echter Gulden! / und immerdar soll er gesunden / an guten dicken englisch Pfunden / Von beiden wünscht ihm eine Masse / Der Tiger aus der Sortenkasse.“

(Kurt Tucholsky, Brief an Dagobert Simon. Berlin, 1.9.1923, GA, Bd. 17 (B 279), S. 281f.;

Nicht zitiert sind noch folgende Zeilen:

*„Bedeckt vom Kopf bis zu der Zeh
sei er von Franken und von Lei!
Vom Zeh bis zu den Scheitelhaaren
von Lire, Schilling und Dinaren!
Und wenn er dieses alles hat,
dann soll er raus aus dieser Stadt:
Das Schönste sei ihm dann beschieden:
Der Credit-Saldo und der Seelenfrieden!“*

Ambros Waibel schreibt in seiner Kolumne „Das bisschen Haushalt. Wirsing, Weißwein, Widerstand“, taz, 23. Januar 2023, S. 14:

„Zeugt es bereits von ausreichendem Kampfgeist gegen die Verhältnisse, dass ich die wöchentliche Biokiste trotz Pastinaken und Schwarzwurzeln verkocht habe und das Zubereitete sogar manchmal den Weg in die offenen Mäulchen und nicht gleich in die Biotonne gefunden hat? Oder dass ich in meinem Biosupermarkt mit dem Baby im Kindersitz mich gegen die Drängelmentalität der straßenkämpferprobten Generation 60+ behauptete? So viele Fragen. Was wäre denn Widerstand? Schreiben? Wo doch die Besten von Kurt Tucholsky bis Irmgard Keun den deutschen Faschismus damit nicht aufhalten konnten?“

Im Heimatblättchen des Autors berichteten die Redakteure Joern Spreen-Ledebur und Frank Hartmann, *Mindener Tageblatt*, 2. Februar 2023, S.12, über einen Prozess vor dem AG Rahden, in dem der rechte Medienaktivist Matthäus Westfal aus Espelkamp u. a. wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 180 Tagessätzen à 60,00 € verurteilt worden war. Westfal hatte u. a. während der Coronapandemie Ministerpräsident Markus Söder als „dreckiger Satan(..), der die Menschheit am liebsten totgeimpft hätte“ und den damaligen Gesundheitsminister Jens Spahn als „Spanferkel“ bezeichnet. Über die Einlassung des Angeklagten schreiben die Redakteure:

„Die Beleidigung gegenüber Markus Söder und Jens Spahn räumte Westfal ein und bemühte dann den Satiriker Kurt Tucholsky, dessen Schriften die Nazis bekanntlich verbrannt hatten. Satire dürfe alles, hatte Tucholsky einst erklärt.

Westfal erklärte, gelernt zu haben, dass Satire wohl nicht alles dürfe und <ich nicht alles schreiben kann in meinem Kanal>.“

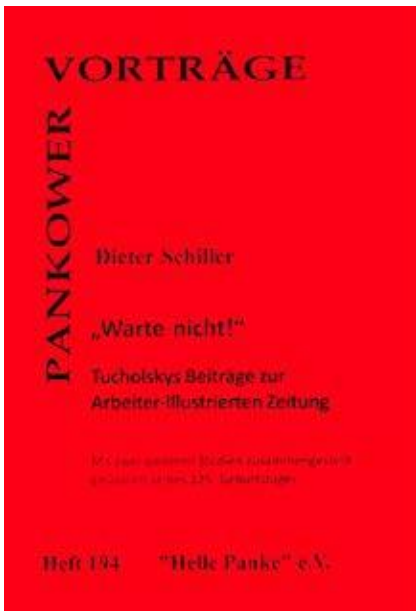
(Kommentar des Autors: Auch Tucholsky ist leider gegen falsche Vereinnahmung nicht gefeit.)

Ursula Reinhold gratuliert Prof. Dr. Dieter Schiller, Mitglied auch unserer Gesellschaft, in *Ossietzky*, Heft 8, 14. April 2023, S. 290ff., zum **90. Geburtstag**. In der Würdigung seines inzwischen über 60jährigen wissenschaftlichen Lebenswerks schreibt sie u. a.:

„Obwohl im Zeitraum seiner Exilforschungen zunächst die sozialistischen Autoren standen, überblickt er nun weite literarische Felder. Aus seiner Feder gibt es Essays über H. Mann, K. Mann, Graf, Bloch, Benjamin, Tucholsky, er schrieb über Lukács, den Lehrer aus frühen DDR-Jahren, verfasste Beiträge über Luxemburg, Mühsam, dessen ausgewählte Werke er bereits 1961 herausgegeben hat.“

(Anmerkung des Autors: Lieber Dieter Schiller, auch von unserer Gesellschaft herzlichen Glückwunsch. Wir schließen uns uneingeschränkt dem letzten Satz von Reinholds Gratulation an: „Möge weiterhin produktive Zeit vor Dir liegen, lieber Dieter.“

Statt vieler: **Reihe „Pankower Vorträge“, Heft 194, 2015, 40 S.**



Das vorliegende Heft vereinigt erweiterte und bearbeitete Beiträge von Dieter Schiller zum Leben und Wirken von Kurt Tucholsky, die der Autor in Vorträgen und Publikationen erstmals vorgestellt hat: **Tucholsky in der AIZ** - Erweiterte Fassung eines Vortrags im Seniorenklub am 27.1.2015 in Berlin

Ein deutsches Bilderbuch 1929 - Über Kurt Tucholskys und John Heartfields Buch «Deutschland, Deutschland über alles». Diese Betrachtung zu «Deutschland, Deutschland über alles» wurde für die Rubrik «Neu gelesen» geschrieben und veröffentlicht in: Rundbrief 4/2002 AG Rechtsextremismus/Antifaschismus beim Parteivorstand der PDS.

Tucholsky und der „Jahrhundertkerl Heine“ - Vortrag vor der Kurt-Tucholsky-Gesellschaft im Haus des Heinrich-Heine-Instituts in Düsseldorf am 16.10.2004, veröffentlicht in: Weimarer Beiträge 3/2006)

Im *Mindener Tageblatt* vom 10. Mai 2023, S. 4, schreibt Jan Henning Rogge unter der Überschrift „*Kultur auf dem Scheiterhaufen*“ über den 90. Jahrestag der Bücherverbrennung:

„Verbrannt wurden die Bücher von Erich Kästner, Bertolt Brecht oder Kurt Tucholsky in Minden nicht – doch als vor 90 Jahren auf dem Berliner Opernplatz und in vielen anderen Universitätsstädten Scheiterhaufen aus Büchern errichtet wurden, waren auch die Bibliotheken im damaligen Kreis Minden betroffen. Bereits zwei Tage nachdem die Universitätsbibliotheken von allem <Undeutschen gesäubert> worden waren, tagte in Minden die Unterkommission für die Stadtbücherei, berichtet der Autor Frank Krosta im Buch <Die Geschichte der Stadtbibliothek Minden> von 1906 bis 1945. <Es sind

nicht viele Bücher im Bestand der Mindener Stadtbücherei, die auf die sog. schwarze Liste gehören>, heißt es im Sitzungsprotokoll. <Die Zurückziehung der Bücher, die vorgelesen werden, wird gebilligt. Eine Verbrennung erscheint nicht zweckmäßig.>“

In der *taz* vom 23. Juni 2023, S. 19 befasst sich Bernd Müllender auf der Sportseite, die bei der *taz* seit der Gründung „Leibesübungen“ heißt, in seiner Kolumne „*Engelocht*“ mit aktuellen Ereignissen im Golfsport, u. a. mit einer Aktion der „Letzten Generation“ auf Sylts Golfplatz im gleichen Monat. Zum Schluss nimmt er Bezug auf Tucholsky:

„Golf ist ohnehin Vorzeige-Randsport: Rechts der eine Rand des Lochs, links der andere, davor und dahinter Lochrandbereiche, und mittig muss der Ball rein.“

„Das Loch“, wusste schon Kurt Tucholsky, „ist ein ewiger Kompagnon des Nicht-Lochs“, also ohne Ränder undenkbar. Hat Tucholsky eigentlich Golf gespielt?“

(Kaspar Hauser, Zur soziologischen Psychologie der Löcher, GA, Bd. 14, 29 (S. 82ff.) Weltbühne 17.3.1931)

„Spruch des Tages“ im *Mindener Tageblatt* vom 1./2. Juli 2023, S. 2:

„Die Gleichgültigkeit so vieler Menschen beruht auf ihrem Mangel an Phantasie.“ Kurt Tucholsky, dt. Journalist und Schriftsteller, 1890-1935“

(Tucholsky, Kurt, Schloss Gripsholm, Eine Sommergeschichte, Ernst Rowohlt Verlag, Berlin 1931, GA, Bd. 14, 51, S. 148-258 (2339’)

(Anmerkung: wie immer können alle Artikel in „Langform“ bei der Geschäftsstelle angefordert werden. Ich bedanke mich für die Unterstützung bei Steffen Ille)

Schatzmeisterbericht

von Bernd Brüntrup

1. Mitgliederstand

Zum Stichtag 30. Juni 2023 hatte unsere Gesellschaft 197 Personen und 21 Organisationen/Institutionen als Mitglieder.

2. Eintritte

Schulte, Jürgen, Jahrgang 1948, wohnhaft in Berlin-Britz in der *Hufeisensiedlung*, Lehrer im Ruhestand; Mitglied der Erich-Mühsam-Gesellschaft; u. a. politisch aktiv in der Bürgerinitiative „*Hufeisern gegen Rechts*“; die *Hufeisensiedlung* ist eine Siedlung des sozialen Wohnungsbaus, die zwischen 1925 und 1933 gebaut wurde; Architekten waren Bruno Traut und Martin Wagner; Erich Mühsam wohnte von 1927 bis zu seiner Verhaftung am 27. Februar 1933 in der *Hufeisensiedlung*, die seit 2008 zum Weltkulturerbe gehört; die *Hufeisensiedlung* ist mit ihren antifaschistisch gesinnten Bewohner: innen und wegen der jährlichen Gedenkveranstaltung zum Todestag von Erich Mühsam am 10. Juli 1933 seit Jahren Ziel der Neuköllner Neonaziszene; es gab u. a. Brandschläge, einen Sprengstoffanschlag und Hetze gegen Flüchtlingsheime. www.hufeiserngegenrechts.de

Seidl, Leonhard F., geboren 1976 in München, wohnhaft in Fürth, ist Herausgeber, Dozent für Kreatives Schreiben und Schriftsteller; Vorsitzender des Schriftsteller: innen-Verbandes Mittelfranken und u. a. Mitglied der Erich-Mühsam-Gesellschaft; er arbeitete zunächst in der JVA Ebrach, in der seinerzeit Erich Mühsam inhaftiert war. Dort schrieb er auch seine Diplomarbeit über „kreatives Schreiben mit straffälligen Jugendlichen“; debütierte mit dem Roman *Mutterkorn* (Kulturmaschinen, 2011); es folgten drei Kriminalromane, darunter *Fronten* (Edition Nautilus, 2017), und neben weiteren Publikationen 2022 *Kopfunter am Himmel laufen* (Prosa, Essays und Historisches) und die von ihm kommentierte Autobiografie des Anarchosyndikalisten Fritz Oerter - *Lebenslinien* (Verbrecher Verlag); diese 4 Bücher hat er dankenswerter Weise unserem Archiv für die Rubrik „Publikationen von Mitglieder: innen“ überlassen; zahlreiche Preise und Stipendien, u. a. 2019 ein Stipendium der Stiftung Literatur, 2021 das Hermann-Kesten-Stipendium und 2022 den Kulturpreis Fürth; www.textartelier.de; erste

Begegnung mit Kurt Tucholsky als sechzehnjähriger politischer Punk und Antifaschist durch Tucholskys Zitat „Soldaten sind Mörder“.

Lichte, Jan Ulrich, Jahrgang 1982, wohnt in Stavenhagen.

Baumelt, Lothar, Jahrgang 1951, wohnhaft in Fredelsloh, einem Stadtteil von Moringen im südlichen Niedersachsen; gelernter Einzelhandelskaufmann, Briefzusteller außer Dienst; auch Mitglied der Erich Mühsam Gesellschaft; politische aktiv seit den 80ern: Friedensbewegung, Gründungsmitglied der GRÜNEN, seit 1990 Mitglied der PDS/Die Linke, seit 2010 parteiunabhängiges Mitglied des Kreistages Northeim; aktiv im gemeinnützigen Verein Bildungswerk Leben und Umwelt e. V., der in Fredelsloh das Tagungshaus „Alte Schule Fredelsloh“ betreibt. (<http://blu-fredelsloh.de>)

Tucholsky hat ihn in der Wiege geküsst; motiviert, den Untergang der Menschheit auf diesem Planeten mit einem Lächeln satirisch zu begleiten.

3. Austritte

Sternberg, Hanns-Eckard, Mitglied seit 2017

Friedrich, Silvia, Mitglied seit 2015

Schilling, Doris, Mitglied seit 2018

4. Verstorbene

Gerhard Binder, Mitglied seit 2012, ist am 6. März 2023 im Alter von 86 verstorben.

5. Ausschlüsse

Drei Mitglieder mussten wegen fehlender Erreichbarkeit bzw. längeren Beitragsrückstandes trotz erfolgter Mahnungen leider aus der Mitgliederliste gestrichen werden.

Aus anderen Gesellschaften und Vereinen

von Bernd Brüntrup

1. Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten (ALG)

Die diesjährige Jahrestagung unseres Dachverbandes findet am 2. und 3. September 2023 in Berlin statt. Direkt im Anschluss findet vom 4. bis 5. September eine Tagung der ALG zum Thema „Literaturförderung nach Corona“, ebenfalls in Berlin, statt.

In der „ALG-Umschau“, Nr. 68/März 2023 berichtet u. a. Pauline Stolte von ihren ersten Eindrücken und Erfahrungen als neue Geschäftsführerin der ALG.

2. Anna-Seghers-Gesellschaft e. V. (ASG)

Im Berichtszeitraum ist das Jahrbuch der Anna-Seghers Gesellschaft *Argonautenschiff. 30 Jahre Anna-Seghers-Gesellschaft*, Band 30/2022, 248 S., erschienen.

Publiziert sind die Reden anlässlich der Verleihung des Anna Seghers Preises 2021 an die bolivianische Schriftstellerin Magela Baudoin und den deutschsprachigen Autor Francis Neník im November 2021 im Plenarsaal der Akademie der Künste am Pariser Platz in Berlin.

Im Weiteren finden sich vier Beiträge zum 30jährigen Bestehen der ASG, die am 5. Oktober 1991 gegründet worden ist. Neben den üblichen Rubriken „Seghers-Studien“, „Wieder-gelesen“, „Aus Schule und Hochschule“ und „Rezensionen“, nimmt die Rubrik „Erinnerungen“ aus 2 traurigen Anlässen einen großen Raum ein.

Im Dezember 2021 ist Pierre Radvanyi (Jahrgang 1926), der Sohn von Anna Seghers, unter dessen wesentlicher Beteiligung die ASG 1991 gegründet worden war, verstorben. Der Verstorbene „setzte sich zeit seines Lebens engagiert und couragiert für das Werk seiner Mutter ein. Er fehlte auf keiner Jahrestagung und ergriff vor allem das Wort, wenn er selbst in seiner Rolle als Zeitzeuge etwas zu den jeweils diskutierten Fragestellungen beitragen konnte.“ (Editorial, S. 7)

Im April 2022 ist Ursula Elsner (Jahrgang 1954), Vorsitzende von 2005 bis 2013 verstorben. „Auch nach ihrem Ausscheiden gehörte sie dem Vorstand an und arbeitete weiterhin engagiert mit. Ein besonderes Anliegen war es ihr, auch jüngere Mitglieder an die Gesellschaft heranzuführen und sie zur Mitarbeit zu animieren.“ (Ebd.)

Insgesamt 12 Beiträge machen deutlich, welche große Bedeutung Radvanyi und Elsner für die ASG hatten, wie beliebt und geschätzt sie waren.

Die Mitgliederversammlung der ASG 2023 fand mit Jahrestagung und Preisverleihung Jahrestagung vom 9. bis 11. Juni 2023 im Literaturforum im Brecht-Haus in Berlin statt. Hierüber wird im nächsten Rundbrief zu berichten sein.

3. Erich Maria Remarque-Gesellschaft (EMR-G)

In der Reihe „Erich Maria Remarque Jahrbuch / Yearbook“, hrsg. von Thomas F. Schneider im Auftrag des Erich Maria Remarque-Friedenszentrums, ist Band XXXII/2022, 101 S., erschienen. Zum Generalthema *Adaption und Analyse. Remarques Werk in diversen Kontexten* sind drei Aufsätze veröffentlicht:

- *Marc Hieger*: Erich Maria Remarques Roman *Drei Kameraden* und seine filmische Adaption *Three Comrades 1938* (S. 7-31);
- *Barbara Pogonowska*: Vom Sterben und Tod in Erich Maria Remarques Roman *Der Himmel kennt keine Günstlinge* (S. 33-44);
- *Yang Yilin / Yang Kaili / Bing Liang*: *Arc de Triomphe* nach Erich Maria Remarque (S. 45-85).

Beeindruckend die Rubrik „*Neue Remarque-Publikationen*“ (S. 87-100!!!), in der Remarque-Ausgaben in 13 verschiedenen Sprachen von Bengalisch bis Usbekisch sowie 75(!!) neue wissenschaftliche Publikationen in zahlreichen Sprachen aufgeführt sind. Respekt!!!!!!

4. Erich-Mühsam-Gesellschaft e. V. (EMG)

Siehe Artikel nächste Seite

Tagung der Erich Mühsam-Gesellschaft 2023

von H. Jürgen Rausch

Die EMG-Jahrestagung 2023, die vom 12. bis zum 14. Mai in Lübeck/Brodten stattfand, hatte „Anarchie als Lebenskultur“ zum Thema. Außer den Vorträgen gab es die Mitgliederversammlung und eine Exkursion in die Geschichtswerkstatt Lübeck/Herrenwyk.



In den ersten Vorträgen wurden drei anarchistisch gesinnte Schriftsteller und Aktivisten vorgestellt, die ähnlich wie Erich Mühsam (1878 – 1934) hauptsächlich politische Schriften, Gedichte und Theaterstücke veröffentlichten. Es wurden

Vergleiche gezogen, Bezüge zu Erich Mühsam hergestellt und die unterschiedlichen Persönlichkeiten und Lebenswege dargestellt.

Der Italiener Pietro Gori (1865 – 1911), von Beruf Rechtsanwalt, ist in der ganzen Welt herumgekommen, auch, weil er mehrfach ins Exil fliehen musste, um nicht verhaftet zu werden. Er lebte und arbeitete u.a. jahrelang in London, USA, Canada, und später in Frankreich und Argentinien. Nach den Jahren im Exil konnte er nach Italien zurückkehren, wo er bis zu seinem Tod als Schriftsteller und als Verteidiger von angeklagten politischen Weggefährten arbeitete.

Der in Ungarn geborene Emil Szittya (1886 – 1964) lebte u.a. in Paris, in der Schweiz und in Berlin. Neben Essays und unzähligen Artikeln verfasste er Romane und Sachbücher, u.a. „Das Kuriositäten-Kabinett“. Er war auch Maler und pflegte Kontakte zu den Schweizer Dadaisten. In der Schweiz trafen Erich Mühsam und Emil Szittya, der ein sehr kommunikativer Netzwerker gewesen sein muss, mehrere Male zusammen.

Angeblich soll Kurt Tucholsky über ihn gesagt haben, Szittyta kenne „*halb Europa, soweit es in den Caféhäusern sitzt*“. Anders als Erich Mühsam konnte Emil Szittyta rechtzeitig vor den Nazis fliehen. Er starb 1964 in Paris.

Der Schriftsteller Leonhard F. Seidel sprach über Fritz Oerter (1869 – 1935), der hauptsächlich im bayerischen Fürth lebte, sich dort an der vier Tage dauernden Fürther Räterepublik beteiligte, und später die Zeitung „*Der Syndikalist*“ leitete. Als Gegner des Nazi-Regimes wurde er mehrere Male verhaftet. Er starb vermutlich an den Spätfolgen von Misshandlungen während der SA-Verhöre. Leonhard F. Seidel, der ebenfalls in Fürth lebt, hat das Buch „*Lebenslinien*“ mit schriftlichen Erinnerungen von Fritz Oerter verfasst. Dabei war ihm u.a. dessen Enkel behilflich, zu dem bis heute ein persönlicher Kontakt besteht.

Im letzten Vortrag der Tagung ging es um die Frauen der anarchistischen Bewegung. Die Historikerin Vera Bianchi stellte den „*Syndikalistischen Frauenbund*“ (1920 – 1933) vor und die spanische Organisation „*Mujeres Libres*“ (1936 – 1939).

Ziele der anarchistischen Bewegung waren die Abschaffung des Kapitalismus und der Aufbau einer herrschafts- und gewaltfreien Gesellschaft. Die Frauen, oft kaum gebildete, ungelernete Arbeiterinnen, kämpften zudem gegen patriarchale Strukturen an, die sie bekanntlich auch innerfamiliär täglich durch die ihnen aufgebürdete Hausarbeit und Kindererziehung zu spüren bekamen. Zum wichtigen Prinzip im politischen Kampf wurden direkte Aktionen.

Der „*syndikalistische Frauenbund*“ ging aus der Gewerkschaft FAUD hervor. 1920 gegründet, schlossen sich ihm sehr bald viele Ortsgruppen an. Die Frauen gaben u.a. die Zeitschrift „*Die schaffende Frau*“ heraus, und sie publizierten eine monatliche Frauen- Beilage für die Zeitschrift „*Der Syndikalist*“. Die spezifischen Interessen der weiblichen Mitglieder sollten mehr berücksichtigt werden, anderen Frauen, z.B. isoliert arbeitenden Hausfrauen, Heimarbeiterinnen oder Dienstmädchen sollte ermöglicht werden, sich zu organisieren.

Der syndikalistische Frauenbund bot vielfältige Kurse und Infoveranstaltungen an. Von großer gesellschaftlicher Relevanz waren Themen, wie Geburtenkontrolle und Gebärstreik. Im April 1921 gab es eine Veranstaltungsreihe zum Gebärstreik, zu der über 2200 Menschen kamen. Nach den Erfahrungen des ersten Weltkrieges, dem überproportional viele Arbeiter als „*Kanonenfutter*“ zum Opfer gefallen waren,

wollten sich die Frauen nicht länger als Gebärmaschine missbrauchen lassen. Die „**Mujeres Libres**“, die Freien Frauen, gründeten sich 1936, nur wenige Monate vor Beginn des spanischen Bürgerkriegs in Madrid, auch sie gaben eine Zeitschrift heraus, „Mujeres Libres“. Ihnen lag daran, die Frauen durch Bildungsangebote zu mehr Eigenständigkeit zu befähigen. Über 20.000 Frauen beteiligten sich aktiv am Kampf gegen die franquistischen Truppen, indem sie ihre Männer mit Lebensmitteln an der Front versorgten, als Krankenschwestern arbeiteten oder sich ebenfalls bewaffneten. Nach 1939 begann die Franco-Diktatur und es setzte eine Repressionswelle gegen die Freien Frauen ein. Viele wurden ins Exil gezwungen oder in Internierungslager inhaftiert.

In der abschließenden Diskussion wurde u.a. über Begriffe wie Pazifismus und Gewaltfreiheit gesprochen und darüber, ob damit die völlige Gewaltlosigkeit gemeint ist oder ob der Einsatz von Waffen in bestimmten Kampfsituationen notwendig und geboten erscheint.

Die Mitgliederversammlung der EMG

von Bernd Brüntrup

Im Rahmen der diesjährigen Jahrestagung fand am 13. Mai 2023 die Mitgliederversammlung statt. Im Vorstandsbericht wurde zunächst auf die erfreuliche Mitgliederentwicklung hingewiesen. Zwar standen im Geschäftsjahr 2022 den 8 Austritten nur 9 Eintritte gegenüber. In 2023 erfolgten jedoch bereits 11 Neueintritte, u. a. ist der bekannte Kabarettist, Schauspieler und Schriftsteller Henning Venske im stolzen Alter von 84 Jahren eingetreten, so dass die EMG nunmehr 175 Mitglieder verzeichnet.

Wichtigster Tagesordnungspunkt waren die notwendig gewordenen Neuwahlen, da der bisherige 1. Vorsitzende Lienhard Böhning, seit 2014 Vorsitzender; aus Altersgründen und auch die bisherige Schatzmeisterin Marita Bruns nach jahrzehntelangem Engagement von ihren Ämtern zurückgetreten sind und zudem weitere Vorstandsmitglieder zuvor, u. a. krankheitsbedingt, ausgeschieden waren.

Auf Vorschlag des alten Vorstandes wurde Rosemarie Bouteiller, langjähriges aktives (Vorstands)Mitglied, u. a. als Schriftführerin, zur neuen 1. Vorsitzenden ge-

wählt. Als Stellvertreter: in wurden Helga Boden und Lienhard Böhning gewählt. Neue Schriftführerin ist die bisherige Beisitzerin Astrid Kandulla, neue Schatzmeisterin die bisherige Beisitzerin Simone Temp. Ergänzend zu den verbliebenen Beisitzern Günter Bruns, Michael Rosenberger und Michael Bouteiller wurden Marita Bruns und Jürgen Schulte hinzu gewählt.

Alle Wahlen erfolgten ohne Gegenstimmen, teilweise bei Enthaltung der Gewählten.

Lienhard Böhning und Marita Bruns erhielten als Anerkennung für ihre langjährige ehrenamtliche Vorstandstätigkeit jeweils einen Abdruck, des von Armin Müller-Stahl gemalten Portraits von Erich Mühsam, Handsigniert, Nr. 1 und 2.

(Foto: Günter Bruns)



Hervorhebens wert sind 2 sehr erfreuliche Fakten: der neue Vorstand ist mit 5 Frauen und 5 Männern paritätisch besetzt. Mit Rosemarie Bouteiller, Helga Boden, Marita und Günther Bruns sowie Jürgen Schulte sind 5 Vorstandsmitglieder auch Mitglieder unserer Gesellschaft.

5. Kurt Hiller Gesellschaft e.V. (KHG)

Im August 2022 ist der *Nachrichtenbrief* Nr. 46 mit einem Umfang von 18 DIN-A4-Seiten erschienen. Er enthält u. a. einen mehrseitigen Artikel von Rolf von Bockel über das Kurt Tucholsky Literaturmuseum Rheinsberg (S. 10ff). Er beginnt seine informative und mit zahlreichen Fotos versehene Beschreibung des Museums mit dem Refrain aus dem „Brandenburg-Lied“ des Kabarettisten Rainald Grebe: „Es gibt Länder, wo `was los ist / es gibt Länder, wo richtig `was los ist / und es gibt Brandenburg.“ (1). Am Ende seines Besuchsberichts zieht von Bockel folgendes Fazit:

„Ein Besuch im Rheinsberger Tucholsky-Museum lohnt sich auch für den Hiller-Forscher – und sei es nur, um Zeitkolorit einzufangen. Um abschließend noch einmal auf das Brandenburg-Lied des Kabarettisten Rainald Grebe zurückzukommen. In Rheinsberg ist etwas los!“ (S. 12)

(1) (Anmerkung von mir – B.B.): Gegenüber dem Redaktionsnetzwerk Deutschland hat der inzwischen leider schwer erkrankte Grebe im Juni 2023 erklärt, dass er sein „Brandenburg-Lied“ heute nicht mehr schreiben würde. „Aus der Krankheit folgt, dass man für andere mehr Verständnis hat“, sagte Grebe. „Sich in Leute hineinzusetzen, macht milder. (...) Früher habe er „mehr Kanten gesetzt“. Das Lied „Brandenburg“ habe darin bestanden, etwas runterzumachen. „Jetzt sehe ich Brandenburg eher aus der Perspektive derer, die in Brandenburg wohnen, arbeiten und Probleme haben. Das ist schwieriger“, sagte der Sänger. Das Lied stimme nicht mehr, denn es basiere auf dem „Prinzip Oberflächlichkeit“, so Grebe.“

(<https://www.rbb24.de/kultur/beitrag/2023/06/rainald-grebe-brandenburg-lied.html>)

Darüber hinaus finden sich 2 interessante Buchhinweise:

Dieter Braeg und Jochen Gerster (Hrsg.): 2 Monate. Von Weimar zu Hitler. Autoren & Autorinnen der Weltbühne im Angesicht des Faschismus. Verlag Die Buchmacherei, Berlin 2022, 383 S., 17 €.

Rainer Herm: Der Liebe und dem Leid. Das Institut für Sexualforschung 1919-1933. Berlin (Suhrkamp) 2022, Hardcover, 680 Seiten, 32,00 Euro (mit einer Besprechung von Rolf von Bockel mit Blick auf Hiller).

Im Dezember 2022 ist der *Nachrichtenbrief* Nr. 47 mit einem Umfang von 20

DIN-A4-Seiten erschienen. Bereits auf der Titelseite heißt es zu einem Foto von Kurt Hiller.

„Der 50. Todestag Kurt Hillers am 1. Oktober wurde immerhin in der Zeitschrift ALG-Umschau gewürdigt (...). Zeitungen aber brachten trotz angebotenen Artikels nichts zur Würdigung dieses Gedenktages. Angesichts des knapp bemessenen Platzes für Kultur müssten sie eine sehr strenge Auswahl treffen, wie die „Zeit“ antwortete.“

Auf Seite 3 beglückwünscht Harald Lützenkirchen Dr. Michael Benz, auch Mitglied unserer Gesellschaft, zu seinem 70. Geburtstag. Benz war vor kurzem daran beteiligt, dass in seinem Wohnort Giengen an der Brenz (1) die ersten Stolpersteine für Opfer des nationalsozialistischen Regimes verlegt wurden. (...) Dem Schlusssatz können wir uns nur anschließen: „Wir wünschen dem Jubilar beste Gesundheit, auf ein baldiges Wiedersehen mit ihnen beiden.“ (2)

(Anmerkungen):

- (1) Müsste der Fluss nicht Benz oder das Geburtstagskind nicht Brenz heißen?
- (2) Gemeint ist seine Gattin Elisabeth. Beide haben an unserer gemeinsamen Jahrestagung mit der Kurt Hiller Gesellschaft 2021 in Berlin teilgenommen.)

Berichtet wird im Weiteren von der Jahrestagung 2022 in Braunschweig, der ersten Jahrestagung seit 2019, mit dem Thema „Namhafte Briefpartner Kurt Hillers“. Die Referate, u. a. auch von unserem Mitglied Reinhold Lütgemeier-Davin, neuerdings auch Mitglied unserer Jury für die Vergabe des Kurt-Tucholsky-Preises für literarische Publizistik, sollen in einem Tagungsband veröffentlicht werden.

In der Mitgliederversammlung am 15.10.2020 wurden der bisherige 1. Vorsitzende Dr. Harald Lützenkirchen, die bisherige 2. Vorsitzende Heidi Beutin und der bisherige Schatzmeister Kurt Kraushaar jeweils ohne Gegenkandidaten: innen wiedergewählt.

An dieser Stelle von unserer Gesellschaft herzlichen Glückwunsch und eine nach wie vor glückliche Hand bei allen Entscheidungen.

Im April 2023 ist der *Nachrichtenbrief* Nr. 48 mit einem Umfang von 14 DIN-A4 Seiten erschienen.

Im 25. Jahr ihres Bestehens hat die Kurt Hiller Gesellschaft leider 4 Todesfälle zu beklagen, unter ihnen der vielen Mitglieder: innen unserer Gesellschaft aufgrund mehrfacher Vortragstätigkeit bei unseren Jahrestagungen bekannte Privatdozent Dr. Wolfgang Beutin (1934-2023), Schriftsteller und Literaturwissenschaftler.

Der im Nachrichtenbrief (S. 6) abgedruckte Nachruf, verfasst von seiner Ehefrau Heidi sowie den Söhnen Lorenz Gösta und Olaf Beutin und Familie. Der Nachruf ist auch in *ossietzky*, Heft 12, 10. Juni 2023, S. 443f. abgedruckt – versehen mit dem Zusatz: „*Verlag und Redaktion sprechen den Angehörigen und Freunden von Wolfgang Beutin ihr tiefes Mitgefühl aus. Wir trauern um einen wunderbaren Menschen.*“ Dem schließt sich der Vorstand unserer Gesellschaft an. (der o.g. Nachruf ist unter der Rubrik „Nachrufe“ abgedruckt.)

Zu zwei (Reprint)-Neuerscheinungen von Hiller-Büchern siehe auch die Rezensionen von Ian King und Christiane Ille an anderer Stelle in diesem Rundbrief.

6. Humanistische Union e. V. (HU)

Vorgänge, Heft 236, August 2022, 158 S., Zeitschrift für Bürgerrechte und Gesellschafts-politik, hat als Schwerpunktthema „Der Streit um die Anleihekäufe der Europäischen Zentralbank“ und die dazu ergangene Bundesverfassungsgerichtsentscheidung vom 5. Mai 2020 (S. 5 – 117). In dieser Entscheidung wertete das BVerfG – im offenen Widerspruch zu einer vorangegangenen Entscheidung des europäischen Gerichtshofs – den Ankauf von Staatsanleihen durch die Europäische Zentralbank (EZB) als eine Kompetenzüberschreitung, die mit dem deutschen Grundgesetz (Art. 23 Abs. 1 sowie Art. 20 Abs. 1 und 2) unvereinbar sei.

Aus der Rubrik „HINTERGRUND“ ist vor allem im Hinblick auf das Thema unserer Jahrestagung im Oktober 2023 der Artikel von Ute Finckh-Krämer mit dem Titel „Deutscher Pazifismus mitverantwortlich für den Ukraine-Krieg?“ (S. 123 – 126) interessant.

Die Autorin, frühere SPD-Bundestagsabgeordnete (2013 – 2017) ist seit 45 Jahren in verschiedenen Organisationen friedenspolitisch aktiv. Sie schließt ihren

Beitrag wie folgt:

*„Am wichtigsten ist es aber, immer wieder darauf hinzuweisen, dass es in diesem Krieg kaum Gewinner*innen, aber sehr viele Verlierer*innen, sehr viele Tote und Verletzte geben wird; Soldat*innen auf beiden Seiten, Zivilpersonen fast nur in der Ukraine. Umso mehr, je länger dieser Krieg dauert. Daher muss alles getan werden, um möglichst bald mit Verhandlungen zumindest einen stabilen Waffenstillstand zu erreichen. Deutschland sollte daher mit den anderen EU-Regierungen und der ukrainischen Regierung darüber beraten, wie Verhandlungen zwischen Russland und der Ukraine unterstützt werden können.“ (S. 126)*

(Anmerkung von mir – B. B.: Mit Erscheinen unseres Rundbriefes ist dieser Artikel bereits 1 Jahr alt. Ob er deswegen etwas von seiner Aktualität verloren hat?)

Vorgänge, Heft 237/238, April 2023, 244 S., Zeitschrift für Bürgerrechte und Gesellschaftspolitik, hat als Schwerpunktthema „Diskriminierende Realitäten“. Im Editorial heißt es dazu von Sven Lüders u. a.:

„Diskriminierung und Ungleichbehandlung – das Thema wurde in der bundes deutschen Gesellschaft wie in der Rechtswissenschaft über Jahrzehnte mit Blick auf das Verhältnis von Mann und Frau diskutiert, bevor überhaupt andere Formen der Diskriminierung in den Blick gerieten. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass das Antidiskriminierungsrecht maßgeblich durch feministische Rechtswissenschaft geprägt wurden. Mit zwei führenden Vertreterinnen, Susanne Baer und Ute Sacksofsky, eröffnen wir unseren Themenschwerpunkt.“ (S. 1)

In der Rubrik „HINTERGRUND“ findet sich diesmal u. a. ein Beitrag von Jörg Arnold: „Gedanken zur Aktualität von Kants Schrift „Zum ewigen Frieden“.“ (S. 203-229). Prof. Dr. Arnold arbeitet am Max-Planck-Institut zur Erforschung von Kriminalität, Sicherheit und Recht, Freiburg im Breisgau, und hat in der Vergangenheit mehrfach zu Fragen des Zusammenhangs von Frieden und Recht publiziert. (Anmerkung: alle erwähnten Publikationen können über die Geschäftsstelle gegen Erstattung der Portoauslagen entliehen werden.)

Bernd Brüntrup

Gedenken an einen herausragenden Menschen

von Ian King, Ehrenvorsitzender

Dr. Wolfgang Beutin gestorben

Es gibt Menschen, die auch mit 89 zu früh von uns gehen; der Literaturwissenschaftler Wolfgang Beutin, der bis zuletzt Bücher verfasste und Vorträge hielt – auch bei Tagungen der KTG – gehört dazu. Ich vermisse ihn schmerzlich.

Ich hatte das Glück, Wolfgang bei Tagungen der Literaturgruppe von ver.di-Nord in Lübeck kennenzulernen. Seine



Frau Heidi präsierte bei diesen Treffen souverän, auch der Sohn Gösta, eine Zeitlang Bundestagsabgeordneter der Linkspartei, nahm manchmal daran teil. Alle drei wurden bald zu meinen Freunden, teilten sowohl meine offen vorgebrachte Tucholsky-Begeisterung als auch meine Ablehnung vom Brexit. An einen Sonntagvormittagsbesuch mit Kaffee und Lübecker Marzipan erinnere ich mich besonders gern.

Wolfgang war Kurt Hiller-Experte, wie wir von mehreren Berlin-Tagungen wissen. Aber er wusste sehr viel mehr, schrieb Biografien von Luther, Kant und Grass, aber auch Lexika und sogar Romane. Als Referent wusste er anscheinend über jeden deutschen Autor sowie die französischen Nachkriegsexistenzialisten Bescheid: wenn es im Deutschen den Ausdruck "Breitspurwissenschaftler" gibt, gehörte er dazu. Dabei bewies er jedes Mal ein profundes Wissen, das er ganz ohne professorale Allüren, dafür jedoch mit ansteckender Begeisterung weitergab. Auch im persönlichen Gespräch teilte er Kenntnisse und Ideen freihändig aus.

Inwieweit seine offenkundig linken Grundsätze der Karriere schadeten, kann ich

nicht beurteilen. Rücksichten oder mögliche Einschüchterungsversuche ließ er wohl zeitlebens nicht gelten. An sein freundliches, verschmitztes Lächeln, seine Ermutigung und seine Hilfsbereitschaft werde ich mich noch lange erinnern. Wolfgangs literaturhistorische Kenntnisse, verbunden mit seinen klaren politischen Stellungnahmen brauchen den Vergleich mit dem marxistischen Vorgänger aus der Kaiserzeit, dem großen Franz Mehring, nicht zu scheuen.

Wolfgang Beutin (1934 – 2023)

Der Schriftsteller und Literaturwissenschaftler PD Dr. Paul-Wolfgang Beutin ist am Sonntag, 19. Februar, im Alter von 88 Jahren in Köthel (Kreis Stormarn) in der Nähe von Hamburg gestorben. Geboren in Bremen am 2. April 1934 war er tief geprägt von den Kriegserfahrungen, die er immer wieder in seinen autobiografisch gefärbten Romanen über die »Familie Beelzow«, etwa »Das Jahr in Güstrow« (1985), verarbeitete.

Beutin studierte an den Universitäten Hamburg und Saarbrücken Germanistik und Geschichtswissenschaft. In seiner Studienzeit war er neben seinem Professor Ulrich Pretzel, dem Bruder von Sebastian Haffner, vom expressionistischen Schriftsteller und Aktivist Kurt Hiller beeinflusst. Gemeinsam zogen sie gegen alte Nazis, Reaktionäre und den Anti-Homosexuellen-Paragrafen 175 zu Felde. Mit dem Holocaust-Überlebenden Primo Levi pflegte er einen Briefverkehr, mit Theodor W. Adorno setzte er sich gegen antisemitische Tendenzen in Bezug auf den Komponisten Gustav Mahler zur Wehr. Beutins Wirken ist das eines engagierten Intellektuellen: Wissenschaftler, Schriftsteller, Unterstützer der sozial-liberalen Koalition von 1969 und der Studierendenbewegung der 1968er; Aktivist gegen die Praxis der Berufsverbote; Mitbegründer des »Bundes demokratischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler« (BdWi); Politiker der »Deutschen Friedensunion«; Mitinitiator des »Krefelder Appells« gegen die atomare Konfrontation des Kalten Kriegs; Gewerkschafter bei der »Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft« (GEW) und im Schriftstellerverband von ver.di; später Mitgründer der »Wahlalternative Arbeit und soziale Gerechtigkeit« und der Linkspartei, bis zuletzt dort auf kommunaler Ebene im Kreis Stormarn aktiv. »Engagement als Lebensform« nannte es der deutsch-amerikanische Literaturwissenschaftler Jost Hermand (1930-2021) anlässlich einer Tagung zu Wolfgang Beutins 75. Geburtstag.

Die Hamburger Universität verweigerte ihm die Professur und erteilte ihm zeitweilig Lehrverbot. Begründung: Verwendung marxistischer und psychoanaly-

tischer Methoden. Die arbeitsgerichtliche Auseinandersetzung darum wurde zwanzig Jahre lang von der GEW unterstützt. In Hamburg sowie in Bremen und in Lüneburg beeinflusste Beutin zahlreiche Studierendengenerationen. An der Universität seiner Geburtsstadt erlangte er in späteren Jahren die Habilitation und Privatdozentur.

Wolfgang Beutin ist Autor zahlreicher wissenschaftlicher und belletristischer Bücher, unzähliger Aufsätze, Kritiken, Aphorismen, Hör- und Fernsehspiele. Bis zuletzt arbeitete er an wissenschaftlichen Beiträgen, von denen einige noch posthum erscheinen. Seine Monografie über die Epoche der »Aufklärung«, an der er noch an seinem Todestag arbeitete, wird unvollendet bleiben. Mit seiner Frau Heidi Beutin und weiteren Mitstreitern plante er für den Herbst 2023 in Lübeck eine wissenschaftliche Tagung zu Geschichte und Gegenwart des Pazifismus. Diese wird nun zu seinen Anlässlich seiner Verabschiedung aus dem aktiven Lehrbetrieb an der Universität Hamburg 1999 schrieb ihm sein Weggefährte, der Literaturkritiker Hans Wollschläger (1935 – 2007), in einer Würdigung: »Du hast, als Lehrer, das Lesen beigebracht, die richtige Lektüre der Worte und der Taten; die Welt selbst ist durch Deine Arbeiten lesbarer geworden.«

Verlag und Redaktion sprechen den Angehörigen und Freunden von Wolfgang Beutin ihr tiefes Mitgefühl aus. Wir trauern um einen wunderbaren Menschen. (Übernahme aus der Zeitschrift Ossietzky Nr. 12 / 2023 (Bildrechte: ver.di))

Autor und Rechtsanwalt Heinrich Hannover (1925 – 2023) – Ein Nachruf

Heinrich Hannover ist am 24. April 1996 in die Kurt Tucholsky-Gesellschaft eingetreten.

Geboren 1925 in Anklam/Vorpommern, wollte Hannover eigentlich Förster werden. „Mit der Naivität eines 17-Jährigen“, wie er später sagte, war er einst Kriegsfreiwilliger und der NSDAP beigetreten.

Der Einsatz als Wehrmachtssoldat an der Front ab 1943 verunmöglichte zwar seinen Berufswunsch. Aber das Grauen des Krieges, in dem er verwundet wurde

und zwei Wochen in US-Kriegsgefangenschaft war, machten den einstigen Unteroffizier, wie unseren Namensgeber, zum Pazifisten und Antimilitaristen. Als er nach Kriegsende nach Anklam zurückkehrte, hatten sich seine Eltern kurz vor dem Einmarsch der Roten Armee das Leben genommen und sein Elternhaus war enteignet worden. Aufgenommen von Verwandten in Kassel holte er das Abitur nach, studierte Jura in Göttingen und wurde 1954 in Bremen als Rechtsanwalt zugelassen.

Als junger Anwalt war Hannover zunächst für den Haus- und Grundbesitzerverein tätig. Dies sollte sich jedoch schnell ändern, als das Landgericht ihn als Pflichtverteidiger für einen Kommunisten bestellte, der angeblich einen Festgenommenen hatte befreien wollen. Zwar wurde sein Mandant verurteilt. Aber es sprach sich herum, dass Hannover sogar Kommunisten verteidigt und dies mit Engagement und unter Ausnutzung aller prozessualen Beschuldigtenrechte der Strafprozessordnung.

Hannover vertrat danach kommunistische Widerstandskämpfer, die gegen den Nationalsozialismus gekämpft hatten und später wegen angeblichen Verstoßes gegen das KPD-Verbot von 1956 angeklagt wurden. Sie zu verteidigen „habe ich mit Herzblut gemacht, wegen Hochachtung vor ihrer Lebensleistung“, so Hannover.

Insbesondere die Erfahrungen mit der politischen Justiz im Nachkriegsdeutschland ließen ihn politisch immer mehr nach links rücken. Er selbst definierte sich schließlich als unabhängiger, freischwebender Sozialist. Wurde er gebeten, sich in ein Gästebuch einzutragen, hinterließ er häufig ein leicht gekürztes Marx-Zitat: „Es kommt darauf an, die Welt zu verändern.“

In den 60er und 70er Jahren machte sich Hannover als Verteidiger vieler bekannter Personen einen Namen, darunter Ulrike Meinhof, Günter Wallraff, Peter Paul Zahl, Daniel Cohn-Bendit und später Hans Modrow. Er betrieb für Rosalinde von Ossietzky ein Wiederaufnahmeverfahren gegen das Landesverratsurteil des Reichsgerichts von 1931 gegen ihren Vater, den Friedensnobelpreisträger Carl von Ossietzky. Die Tochter des 1944 ermordeten KPD-Chefs Ernst Thälmann vertrat er bei dem Versuch, einen Mittäter doch noch gerichtlich verurteilen zu lassen. Beide Versuche scheiterten leider!

Hannover verstand sich aber zudem immer auch als „Anwalt der **kleinen Leute**, der politisch oder religiös verfeimten Minderheiten, der gegen das kapitalistische System und neue Einmischung in Krieg und Völkermord aufbegehrenden Generation“.

Unser Preisträger Heribert Prantl nannte ihn 2005 in der Süddeutschen Zeitung „einen der großen Rechtsanwälte dieses Landes.“ 2012 lobte die damalige – in Minden geborene – Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger ihn als leidenschaftlichen, unbequemen Anwalt, der „die Bundesrepublik als Rechtsstaat insgesamt vorangebracht und gestärkt hat“

Hannover, der Generationen von engagiertem Strafverteidiger: innen geprägt und als Vorbild gedient hat, war darüber hinaus auch als Autor und Kindergeschichtenschreiber aktiv und bekannt. Zusammen mit seiner ersten Frau Elisabeth Drück verfasste er das politisch-juristische Standardwerk über die Weimarer Zeit „*Politische Justiz 1918 – 1933*“ (1). Ein Muss für jede:n Strafverteidiger:in sind seine Memoiren: „*Die Republik vor Gericht 1954-1995. Erinnerungen eines unbequemen Rechtsanwalts*“ (2). Bis zuletzt schrieb Hannover regelmäßig im „Ossietzky“, immer „wenn das Fass meiner Wut auf die politischen Weltverhältnisse überschäumte.“

Mit seinen rund 20 Kinderbüchern, Gesamtauflage inzwischen mehr als 1 Million, sind seit 1968 Generationen von Kindern aufgewachsen. Das vielleicht bekannteste „*Das Pferd Huppdiwupp*“ (3) ist inzwischen auch in Plattdeutsch erschienen: „*Dat Pierd Huppdiwupp.*“

Hannover hatte aus seiner ersten Ehe mit Elisabeth Hannover 7 Kinder, von denen das jüngste 1969 mit nur sieben Jahren an Leukämie starb.

Zum Schluss meine persönliche Beziehung: Hannover hat auch mich und meine Berufsauffassung als politisch engagierter Strafverteidiger entscheidend geprägt. Seine juristischen Bücher und Texte habe ich verschlungen, „Das Pferd Huppdiwupp“ habe ich meinen Kindern zum Einschlafen vorgelesen und ihnen erst im letzten Jahr für die Enkelkinder (wieder) geschenkt. In meiner Küche hängt ein (Werbe)Poster der Aufbauverlagsgruppe mit einem wunderbaren Foto von Hannover und dem Text: „*Ein furchtloser Mann von Anstand und Gesittung hat ein sehr wichtiges und spannendes Buch geschrieben.*“ (Die Zeit)

Leider war es mir nur einmal vergönnt, Hannover, das Mustereispiel für aufrechten Gang und hellwachen Blick, persönlich zu erleben. Bei einer meiner letzten Teilnahme an dem jährlich stattfindenden „Strafverteidigertag“ gab es im Rahmenprogramm eine Lesung, in der Hannover aus seinen Memoiren vorlas – mit über 90 immer noch mit klarer Stimme. Am Ende gab es von den ca. 600 anwesenden Strafverteidiger:innen minutenlang stehende Ovationen. Ein bewegender Moment und ein nicht zu vergessendes – auch emotionales – Erlebnis.

In der gemeinsamen Todesanzeige des Republikanischen Anwältinnen- und Anwälteverein e. V. (RAV), dessen Gründungsmitglied Hannover war, und der Vereinigung Demokratischer Juristinnen und Juristen e. V. (VDJ) in der *taz* vom 3. Februar 2023 (S. 36) hieß es:

*„Klassenjustiz stolpert nicht über die
Zwirnsfäden der Strafprozessordnung*

Unser Vorbilde, der Rechtsanwalt und Analyst politischer Justiz

Dr. Heinrich Hannover

ist tot.

(...)

Wir sind in Trauer verstummt und werden
Heinrich nie vergessen.“

Am 14. Januar 2023 ist Dr. Heinrich Hannover im Alter von 97 Jahren im Kreis seiner Familie in seinem Haus am Rande von Wörpswede gestorben.

(Quellen: Nachruf des Rowohlt Verlages, www.rowohlt.de/magazin/aus-dem-verlag/nachruf-heinrich-hannover: Aus dem Verlag „Rotfuchs und der Rowohlt Verlag trauern um Heinrich Hannover; www.kreiszeitung.de/lokales/bremen/anwalt-und-erzähler: Thomas Kuzaj, Anwalt und Erzähler: Trauer um Heinrich Hannover, erstellt am 17.01.2023; www.lto.de/recht/feuilleton/f/heinrich-hannover-gestorben: Zum Tod von Heinrich Hannover. Streitbar im Gerichtssaal, nach Feierabend Geschichtenerzähler.

Anmerkungen: (1) Mit Elisabeth Hannover-Drück: *Politische Justiz 1918 – 1933*. Fischer Taschenbuch, Frankfurt am Main 1966; siehe auch dies.: *Der Mord an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. Dokumentation eines politischen Verbre-*

chens. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1967. (2) Hannover, *Die Republik vor Gericht 1954 – 1975. Erinnerungen eines unbequemen Rechtsanwalts*. Aufbau Verlag, Berlin 1998, ISBN 3-351-02480-0.

Die Republik vor Gericht 1975 – 1995. Erinnerungen eines unbequemen Rechtsanwalts. Aufbau Verlag, Berlin 1999, ISBN 3-351-02481-9. (3) *Das Pferd Huppdwupp und andere lustige Geschichten*. Rowohlt TB-Verlag, Neuausgabe, Reinbek 2002, ISBN 3-499-21200-5.

(Diese Publikationen können gerne von mir entliehen werden).

Das Pferd Huppdwupp. Edition Temmen, Bremen, 2010.

Bernd Brüntrup

90 Jahre Bücherverbrennung

von H. Jürgen Rausch

Die Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 war von der Deutschen Studentenschaft initiiert als Abschluss einer mehrwöchigen „Aktion wider den undeutschen Geist“. Sie fand in fast allen deutschen Universitätsstädten statt. Als Grundlage diente eine sogenannte schwarze Liste 1 mit 132 Schriftsteller: innen, darunter Kurt Tucholsky, deren Werke vollständig oder teilweise verboten wurden.



Das Gorki Theater erinnerte am 7. Mai 2023 mit Gesprächen und Lesungen an die Ereignisse vor 90 Jahren. Die Veranstaltung fand in Kooperation mit dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels statt. Das Motto hieß: „Dort, wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen“. Es sollte ebenfalls über die Bedrohung von Autor: innen in der heutigen Zeit gesprochen werden. Der Dramaturg, Johannes Kirsten erklärte, dass das o.g. Motto ein Ausspruch aus Heinrich Heines Tragödie *Almanzor* ist. Der Ausspruch bezieht sich auf eine Bücherverbrennung, die real im ausgehenden 15. Jahrhundert von den Spaniern

in Granada angeordnet wurde. Nachdem die Spanier die letzte maurische Bastion, das ehemals selbstständige Emirat Granada zurückerobert hatten, wurde die Lage der verbliebenen maurischen und jüdischen Bevölkerung immer bedrohlicher, sie wurden vertrieben oder mussten sich unterwerfen und sämtliche islamischen Werke, die medizinische Fachliteratur ausgenommen, wurden verbrannt. Bücherverbrennungen hat es schon Jahrhunderte vor 1933 gegeben und gibt es auch immer noch.

Es wurde als nächstes ein kurzer Filmausschnitt über die Bücherverbrennung vom 10. Mai 33. gezeigt. Man hörte, wie Goebbels über den Opernplatz schrie. Ein Schauspieler aus dem Gorki Theater, Doga Gürer, las anschließend den von Erich Kästner verfassten Text: „Kann man Bücher verbrennen?“ aus dem Jahr 1947.

Die Journalistin Bascha Mika hatte die Moderation übernommen. Ihr erster Gesprächsgast war Peter Kraus vom Cleff, der Geschäftsführer des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels. Man erfuhr, dass zu Beginn der Nazi-Diktatur ca. 3% der Zeitungen völkisch bis nationalsozialistisch geprägt waren, am Ende waren es 85%. Es war eben leichter, die Presse gleichzuschalten, als Schriftsteller:innen und ihre Bücher auszumerzen.

Der Börsenverein der Deutschen Buchhändler, so der damalige Name, passte sich schon einige Wochen vorher dem „neuen Zeitgeist“ an, indem er in einem Sofort-Programm eigene Maßnahmen zur Ausschaltung des undeutschen Geistes in der Literatur vorschlug. In der Nachkriegszeit riefen einige Schriftsteller und Verleger den Friedenspreis in's Leben, der 1950 erstmalig in Hamburg verliehen wurde. Man fühlte sich nach dem 2. Weltkrieg in besonderem Maße der Aufklärung verpflichtet, so der Geschäftsführer. Seitdem wird jährlich der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels vergeben.

Danach sprach Bascha Mika mit Moritz Rinke, Jan Wagner, Felicitas Hoppe und Herta Müller. Sie diskutierten nicht nur mit der Moderatorin, sondern verlasen Texte von, Erich Kästner, Franz Kafka, Irmgard Keun, Erich Maria Remarque, Anna Seghers, Maxim Gorki und Nelly Sachs.

Um Erich Kästner ging es im Gespräch mit Moritz Rinke. Erich Kästner schaute zu, wie seine Bücher auf dem Opernplatz verbrannt wurden. Obwohl es ihm seit-

dem verboten war, zu veröffentlichen, entschied er sich, in Deutschland zu bleiben. Dass es ihm gelang, die 12-jährige NS-Zeit zu überdauern, fasste die Moderatorin etwas verkürzt mit den Worten zusammen, dass er sich „in der NS-Zeit über Wasser halten konnte“.

(Hierzu nur kurz: Erich Kästner konnte zunächst noch von seinen Büchern leben, die im Ausland weiter gekauft wurden. In Deutschland stand unter ständiger Beobachtung und konnte nur wenig veröffentlichen, wenn, dann unter Pseudonym und meist in Zusammenarbeit mit anderen Autoren. Nach Kriegsbeginn verschlechterte sich seine finanzielle Lage zunächst. Aber dann arbeitete er mit an Produktionen von Boulevardstücken und Filmen, mit denen die Bevölkerung vom Kriegsalltag abgelenkt werden und weiter geduldig auf den Endsieg hoffen sollte. Er machte trotz seiner Gegnerschaft zu Hitler viele Zugeständnisse an das Regime. Ab 1943 war ihm dann jedes Arbeiten strikt untersagt).



In dem Gespräch mit Moritz Rinke wurde die widersprüchliche Haltung Kästners am Beispiel seiner Mitarbeit am Drehbuch zum Film „Münchhausen“ dargestellt. Es war ausgerechnet Goebbels, der ihm diese Mitarbeit ermöglichte. Wie ist dieses Verhalten Erich Kästners zu bewerten, wollte Bascha Mika von Moritz Rinke wissen. Seine Antwort formulierte Moritz Rinke mit Vorsicht. Er würde sich nicht anmaßen wollen, im Nachhinein eine moralische Bewertung vorzunehmen. Nicht nur Moritz Rinke, auch Herta Müller betonte im späteren Verlauf der Diskussion, es sei ein Unterschied, ob man „im Trockenen sitzt“ oder nicht.

Nachdem die Schauspielerinnen Aysima Ergün aus dem 1932 erschienenen Roman „Das kunstseidene Mädchen“ vorgelesen hatte, ging es in der Gesprächsrunde mit Jan Wagner und Felicitas Hoppe um die Schriftstellerin Irmgard Keun. In ihrem Roman hat sie eine junge Frau beschrieben, die aus der Provinz kommt und darauf aus ist, in Berlin die große Welt zu erobern und glanzvoll aufzusteigen. Der Roman ist durchzogen von einem humorvollen, eigensinnigen und provozierenden Ton. Eigentlich wirkt der Text eher unpolitisch und man fragt sich, wieso die Nazis so etwas verboten haben. Jan Wagner meinte, eine Frau, die so eigen-

ständig und selbstbewusst dargestellt wurde, wie in diesem Roman, entsprach einfach nicht dem nationalsozialistischen Ideal der deutschen Frau.

Besonders am Anfang war schwer zu erkennen, welche „Verbotskriterien“ die neuen Machthaber anlegten, wer wurde warum verboten bzw. nicht verboten. Dieser Zustand trug dazu bei, dass sich Angst verbreitete. Komischerweise kam es auch vor, dass ein Autor darum bettelte, dass seine Werke ebenfalls verbrannt werden sollten. Was unsereins zunächst etwas verständnislos schmunzeln ließ, hat natürlich einen ernsthaften Hintergrund. Felicitas Hoppe wies darauf hin, dass viele Autor: innen sehr verunsichert waren und große Angst hatten, nicht auf „der richtigen Seite“ zu stehen.

Jan Wagner las aus dem 1929 erschienenen Roman „Im Westen nichts Neues“ von Erich Maria Remarque. Indem der 19-jährige Soldat, Paul Bäumer, tagebuchartig und wirklichkeitsgetreu seine Erlebnisse im 1. Weltkrieg beschreibt, offenbart sich die ganze Brutalität und Sinnlosigkeit des Krieges. Der Autor hatte großen Erfolg, allein in Deutschland waren bereits 16 Monate nach Erscheinen des Romans, eine Million Exemplare verkauft. Der Stoff hat bis heute nichts an Aktualität eingebüßt und wurde vor Kurzem neu verfilmt. Felicitas Hoppe meinte, dass jedem Leser, jeder Leserin durch eine derartig lebensnahe Erzählweise klar werden musste, was im Kriegsfall zu erwarten sei. Das war „gefährlich“ für die neuen Machthaber, denn es hätte die Kampfbereitschaft schwächen können. Außerdem bedeutete der außergewöhnliche Erfolg, dass die Nazis es mit einer Konkurrenz zu tun hatten, die nicht geduldet werden konnte. Die verfemten, teils

jüdischen Schriftsteller: innen sollten Platz machen für linientreue Autoren. Hierzu wurde Tucholsky zitiert, der 1933 aus dem schwedischen Exil schrieb:

„Da kommen sie nun aus allen Löchern gekrochen, die kleinen Provinznutten der Literatur (...) nun endlich, endlich ist die jüdische Konkurrenz weg...“



An der letzten Gesprächsrunde nahmen Herta Müller und Can Dündar mit einem Übersetzer teil. Es ging um Autor: innen im Exil. Can Dündar, der seit 2016 in Berlin im Exil lebt, wurde nach seiner Einschätzung befragt, ob er irgendwann in die Türkei zurückkehren kann. Das hänge sehr vom Ausgang der Wahl am 14.5. ab, sagte er. Außerdem wurde er gefragt, was das Leben im Exil für ihn bedeutete. Er antwortete, dass das, was gerade auf der Bühne über die Bücherverbrennung diskutiert wurde, für ihn und andere Exilant: innen die tägliche Lektüre aus den Zeitungen ist, z.B. wenn es um Gleichschaltung der Presse und um das Schüren von Ängsten geht.

Herta Müller legte Wert darauf, dass der Begriff „Exil“ korrekt definiert werden muss. Es geht um Autor: Innen, denen nach dem Leben getrachtet wird. Wenn sie von einem anderen Land aufgenommen werden, fühlen sie sich erstmal in Sicherheit. Später kommt eine Phase, in der sie sich wie abgeschnitten fühlen und ihre begrenzten Arbeitsmöglichkeiten realisieren. In welcher Sprache können sie weiterarbeiten? In der neuen Sprache müssen sie sich erst zurechtfinden und neue Netzwerke spinnen. Es gibt Autor: innen, die in ihrer herkömmlichen Sprache verstummen, da sie nicht mehr in der Lage sind, dieselbe Sprache zu benutzen, die zuvor durch autoritäre Regime und Diktaturen „verschmutzt“ wurde. Hier drängten sich Parallelen zu Tucholsky auf, der in der letzten Zeit vor seinem Tod aufgehört hatte, zu schreiben.

Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt

Kurt Hiller, „*Verwirklichung des Geistes im Staat*“ sowie derselbe, „*Das Problem der Verfassung*“

(von Ian King)

Beide Bände, im von Bockel Verlag erschienen, 2023, hat der verdienstvolle Vorsitzende der Hiller-Gesellschaft, Dr. Harald Lützenkirchen neulich herausgegeben. Für den ersten Band aus dem Jahr 1925 hat Lützenkirchen eine einsichtige Einführung verfasst, den zweiten Text von 1945, ursprünglich von Hiller im englischen Exil geschrieben, hat er sogar zum ersten Mal ins Deutsche übersetzt und damit einem größeren Lesepublikum erschlossen. Erster Kommentar: Gut so!

Tucholsky-Freunde ist der linke Pazifist Hiller nicht erst seit der gemeinsamen

Berlin-Tagung mit der ihm gewidmeten Gesellschaft 2021 ein Begriff: auch Georg Fülberth sowie mein vor kurzem verstorbener Freund Wolfgang Beutin haben bei uns über Hiller referiert. Ein Kämpfer wie aus dem Bilderbuch, der auch seine Weggefährten häufig nicht schonte. Die englische Sprache kennt dafür die kritische Redensart: Der Mann könnte eine Schlägerei in einem leeren Raum anfangen. Wir Schotten geben aber anerkennend zu, dass Hiller „a bonnie fechter“ war.

Der erste neue Hiller-Band, eine Sammlung seiner Texte zum Thema politischer Aktivismus, dürfte für Tucholsky-Freunde der interessantere sein. Das Buch liefert Hiller-Texte aus der Kriegszeit, aus den von ihm herausgegebenen und von der Militärzensur sofort verbotenen Jahrbüchern „Das Ziel“, sowie weitere ausführliche Arbeiten, die er in den ersten Jahren der Weimarer Republik verfasste (im polemischen Hillerschen Wortlaut „Während der Gegenrevolution“). Der Gedanke des engagierten, vom Elfenbeinturm herunter ins politische Schlachtfeld kehrende Geistige hätte Tucholsky freudig geteilt, obwohl ihre Wege zu dieser Zeit noch wenig kreuzten. Hiller misstraute dem Prinzip der Demokratie, zog eine „Logokratie“ oder „Herrschaft der Geistigen“ nach Art von Platons Philosophen-Könige vor, die leider an der Abwesenheit dieser Kaste in Deutschland wie auch anderswo krankte. Aber hier muss man fairerweise hinzufügen, dass Hiller in der Praxis ein konsequenter Verteidiger der existierenden Demokratie-Ansätze gegen deren gefährlichste Feinde von rechts, ob Deutschnationale oder Nazis, und auch gegen die wortgewaltigen, aber durch Scheuklappen zurückgehaltenen Kommunisten blieb.

Charakteristisch für diese manchmal widersprüchlichen, aber immer ehrlich und offen ausgetragenen Ansichten Hillers sind für mich die Essays „Ein deutsches Herrenhaus“ (1917), „Logokratie oder ein Weltbund des Geistes“ (1920) sowie „Brauchen wir eine Reichswehr?“ (1922), eine Frage, die er – und mit ihm Tucholsky – wegen der verteidigungspolitischen Nutzlosigkeit, der innenpolitischen von ihr ausgehenden reaktionären, antirepublikanischen Gefahr und der immens verbundenen Kosten erfrischend klar verneint. Auch Hillers Ausführungen zum Mord an Hans Paasche sowie zum Landesverratsparagraph sind für Nicht-Spezialisten besonders lesenswert.

Hillers Essay „The Problem of Constitution“ entstand im Dezember 1944 als Teil des von ihm herausgegebenen Bandes „After Nazism – Democracy?“, übrigens

mit einem Einband von John Heartfield. Inzwischen hatte Hiller KZ-Aufenthalte, Exil sowie Internierung durch die britische Regierung auf der Insel Man als vermeintlich feindlich gesinnter Exilant durchmachen müssen. Als in London wohnendes Mitglied der Gruppe Unabhängiger deutscher Autoren hoffte er endlich auf Resonanz, war durch die Siege der Alliierten gegen die Wehrmacht guten Mutes. Aber die Entscheidung einer relativen Mehrheit seiner Landsleute für die Faschisten 1933 hatte seine grundsätzliche Skepsis gegen die Demokratie als alleinseligmachendes Elixier für ein zu befreiendes Deutschland nicht geschwächt, die Hoffnung auf eine Sonderrolle für die Geistigen blieb ihm vorerst erhalten. Bei allen Verdiensten des Übersetzers und Herausgebers Lützenkirchen fehlen hier meiner Ansicht nach die praktischen Vorschläge des Bandes von 1925. Andererseits ist das erste Erscheinen des Essays auf Deutsch schon an sich zu begrüßen.

Kurt Hiller „Das Problem der Verfassung“

von Christiane Ille

Harald Lützenkirchen hat es wieder getan. Er hat einen Text von Kurt Hiller ausgegraben, ins Deutsche übertragen und erstmals komplett auf Deutsch zugänglich gemacht.

Kurt Hillers Essay „Das Problem der Verfassung“ erschien zuerst im Mai 1945 im Rahmen des von Hiller herausgegebenen Buches „After Nazism – Democracy? A symposium by four Germans“ (auf Deutsch etwa „Nach dem Nazitum – Demokratie?; Eine Tagung von vier Deutschen“). Neben Hillers Essay, im Original „The problem of constitution“, zählten die Beiträge von Walter Detlef Schultz „Democracy, Freedom, Socialism“ (in etwa: „Demokratie, Freiheit, Sozialismus“), Hans Jaeger „A new form of democracy“ (in etwa: „Eine neue Art der Demokratie“) und Eugen Max Brehm „A democratic foreign policy“ (in etwa: „Eine demokratische Außenpolitik“) zum gesamten Buch. Bei einer späteren Neuauflage wäre eine Ergänzung dieser drei Essays wünschenswert, obwohl schon die Titel vermuten lassen, dass sie eine Ergänzung zu Kurt Hillers Text sind. Obwohl die Texte im Rahmen einer von Hiller am 23. Mai 1944 in London organisierten Veranstaltung von Exildeutschen stattfand, kam die Veröffentlichung auf Englisch natürlich nicht von ungefähr. Vielmehr war es das Anliegen, den sich abzeichnenden Besatzungsmächten etwas an die Hand zu geben, wie mit Deutschland umzugehen ist,

nachdem dort unweigerlich das Naziregime mit Stumpf und Stiel auszurotten war. Beeindruckend und wortgewandt entwickelt Kurt Hiller seine Theorie einer neuartigen Demokratie, die weder die Fehler der Weimarer Republik wiederholen noch durch Ausgrenzung und Verbote von vornherein Diskurse verhindern soll. Sicher bleibt Hiller an einigen Stellen Antworten schuldig, aber er hat auch Probleme aufgezeigt, die heute noch aktuell sind.

So zieht er eine starke Trennlinie zwischen dem deutschen Volk, das auch Opfer des Naziregimes geworden ist, und der Deutschen Nation, die eine fortwährende Verantwortung behalten wird, auf Grund des Leids und Elends welches von Deutschland ausgegangen ist.

Dieses einfache Beispiel zeigt auch wie aktuell der Text heute noch ist. Er sei jedem empfohlen, der vielleicht auch verstehen will, warum in manchen Teilen Deutschlands der Ruf nach einer einfachen Lösung heute wieder lauter wird. Ich persönlich habe den Text streckenweise sehr emotional wahrgenommen und mich verstanden gefühlt als Mitglied der verlorenen Generation, wie manche Soziologen meine Generation im Osten bezeichnen. Wir sind in der Wendezeit gerade in die Adoleszenz gerutscht und die Eltern, an denen wir uns eigentlich reiben sollten, mussten sich selbst gerade wieder zurechtfinden.

Erschienen ist „Das Problem der Verfassung“ von Kurt Hiller im von-Bockel-Verlag bereits im März dieses Jahres mit einer Einführung von Harald Lützenkirchen, der auch für die Übertragung ins Deutsche verantwortlich zeigt. ISBN 978-3-956-040-3; 140 Seiten; 19,80 Euro

Rose Ausländer und Paul Celan – Zwei jüdische Dichter deutscher Sprache aus Czernowitz’ ein vergleichendes Studienbuch unseres Ehrenmitglieds Harald Vogel, 1922 (Verlag Ille und Riemer, Leipzig Weissenfels)

Beide deutschsprachigen jüdischen Dichter aus Chernowitz in der heutigen Ukraine mussten in ihrem Leben Überfremdung, Ghetto, Völkermord, Vertreibung und Exil erleben. Beide fanden später nach Erkenntnis des Autors Harald Vogel durch diese prägenden Erlebnisse im „Wort“ eine Möglichkeit des Ausdrucks und der Verarbeitung ähnlich erfahrener Leiden. Rose Ausländer (1901 – 1988) ist mit ihren Werken vielen ein Begriff und anerkannt als Lyrikerin.

Paul Celan (1920 – 1970) ebenso anerkannt gilt vielen noch als Schöpfer schwer zu lesender und verstehbarer Texte. Beide werden in Vogels zweisprachiger Ausgabe in Deutsch und Ukrainisch verfasst, gegenübergestellt, anhand sehr vieler Gedichte vorgestellt, ebenfalls in den Rahmen des jeweiligen Entstehungsprozesses gestellt und damit lesbar und verständlich gemacht. Die Möglichkeit des Vergleiches, sowie eine sehr genaue Beschreibung der jeweiligen Lebensweisen bis zum jeweiligen Tod – Rose Ausländer schrieb fast bis zum letzten Tag ihres Lebens, Paul Celan wählte im Jahre 1970 in Paris den Freitod – wird durch zahlreiche interpretierende und kommentierende Beiträge, insbesondere zu Paul Celan, dargestellt.

Dieses Studienbuch liegt schwer in der Hand und das soll es wohl auch angesichts eines Werkes, das sich eigentlich nur denen erschließen wird, die sich auf den Autor ganz einlassen und ihn kennenlernen wollen. An dieser Stelle sei aus der Ausgabe des Nachlasses, veröffentlicht 1991, vier Gedichte des Autor bereits 1965/66 in der Zeit mehrerer Aufenthalte in einer psychiatrischen Klinik schrieb:

*Vielarmiger Brand,
sucht jetzt sein Eisen, hört,
woher, aus Menschenhautnähe,
ein Zischen
Die blühselige Botschaft,
schriller und schriller,
findet zum blutenden Ohr.*

*Schwarzzüngiges, reif am Sterben
wird abermals laut, Beglänzt
rückt näher.
Unterhöhlt
vom flutenden Schmerz
seelenbitter.*

Wie viele solcher oder ähnliche Gedichte / Werke werden wir lesen müssen nach Putins laufendem Völkermord an den Ukrainern?

Dieses Werk von Harald Vogel reizt unbedingt zu Lektüre und Studium von Celans Werken. Es ist schwer und erfordert Zeit, ganz anders als das uns bekannte vergleichende Buch des KT-G Seniors: Tucholsky – Kästner, das zurzeit nur noch digital zu kaufen ist. Auf sein diesjähriges Buch - Projekt können wir bereits gespannt sein: Tucholsky und Kafka.

H. Jürgen Rausch

Was weiß die so genannte „Künstliche Intelligenz“ (KI) über Tucholsky?

Ein Einstiegs-Wissens-Test von Joe Fass

Um der KI auf den Zahn zu fühlen, habe ich das naheliegende getan, ich habe sie befragt. Ich wählte unter den mittlerweile unzähligen Apps die meines Wissens seriöseste aus: „ChatGPT“. Die Antworten fand ich geradezu sensationell. Perfekter als ich gedacht hatte. Logisch und detailreich, verständlich zusammengefasst. Über einiges lässt sich sicher streiten. Zwei, drei Fehler beziehungsweise Ungenauigkeiten habe ich entdeckt. Ich verrate nichts. Bitte lesen und selbst herausfinden.

Im Folgenden findet ihr meine Fragen und die ChatGPT-Antworten im Originalton. Von mir wurde nichts manipuliert oder verändert. Kein Buchstabe. Ich schwöre!

Wenn Interesse besteht, werde ich auf der nächsten Tagung über den Fortgang meines Experimentes berichten. Das Frage-Antwort-Spiel mit der KI hat meinen Forschergeist geweckt.

Bevor jetzt jemand auf die möglichen Gefahren oder Nachteile - zum Beispiel die möglichen Fehlerquellen und Ungenauigkeiten - hinweist, empfehle ich, sich mit der Technik auseinanderzusetzen.

Ist KI überhaupt eine Technik? Ist KI intelligent, wissensreicher als unser individuelles Wissen? Kann sie über Spezialwissen (zum Beispiel Tucholsky) verfügen? Besteht ihr Wissen „nur“ aus Informationen? Wer „füttert“ sie und wie?

Spannende Fragen. Ich empfehle: Erst ausprobieren, dann urteilen!

Fünf Fragen zu Tucholsky an ChatGPT.

Am 29.03.2023 gestellt. Das Datum erscheint mir wichtig, da ich vermute, dass Fragen zu einem späteren Zeitpunkt andere Antworten generieren. Klügere Antworten? Dazu demnächst mehr. Mein Experiment läuft...
Los geht's mit dem Test!

1. Kennst du Tucholsky?

Antwort:

Ja, ich kenne Kurt Tucholsky. Er war ein deutscher Schriftsteller und Journalist, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts lebte. Tucholsky wurde besonders bekannt für seine scharfsinnigen politischen Satiren und seine kritischen Betrachtungen der Gesellschaft seiner Zeit.

Er schrieb auch Lyrik, Prosa und Theaterstücke. Zu seinen bekanntesten Werken zählen etwa der Roman

„Schloß Gripsholm“ sowie seine Essay-sammlungen „Die Tatsachen der fiction“ und „Deutschland, Deutschland über alles“.

2. Was gefällt dir an Tucholsky?

Antwort:

Als künstliche Intelligenz habe ich keine persönlichen Vorlieben oder Emotionen, aber ich kann dir sagen, was viele Menschen an Tucholsky schätzen. Viele Leser schätzen an Tucholsky seine präzise Sprache, seinen Humor und seine Kritik an der Gesellschaft seiner Zeit. Er war ein scharfer Beobachter und seine Texte sind auch heute noch relevant und aktuell. Seine politischen Satiren waren oft sehr pointiert und haben die damaligen Missstände auf eine unterhaltsame und dennoch ernsthafte Art und Weise aufgezeigt. Tucholskys Schreibstil war sehr prägnant und seine Texte lassen sich oft auch als zeitkritische Parabeln verstehen. Insgesamt gilt er heute als einer der bedeutendsten Schriftsteller der Weimarer Republik.

3. Welcher Text von Tucholsky gefällt dir am besten?

Antwort:

Als künstliche Intelligenz habe ich keine persönlichen Vorlieben oder Empfindungen. Aber ich kann dir sagen, dass Tucholsky viele bedeutende Werke geschaffen hat, die von verschiedenen Lesern geschätzt werden.

Einige seiner bekanntesten Werke sind zum Beispiel der Roman „Schloß Gripsholm“, in dem er auf humorvolle Weise eine Liebesgeschichte erzählt und dabei auch gesellschaftliche Themen anspricht. Oder seine Satiren, wie zum Beispiel „Rheinsberg. Ein Bilderbuch für Verliebte“, die sich ebenfalls durch einen humorvollen und pointierten Schreibstil auszeichnen und die Leser zum Nachdenken anregen.

Darüber hinaus hat Tucholsky viele politische Essays geschrieben, die sich mit aktuellen Themen seiner Zeit auseinandersetzten. Einige seiner bekanntesten Essays sind „Die Tatsachen der fiction“ und „Deutschland, Deutschland über alles“. Diese Essays sind auch heute noch relevant und geben einen Einblick in die politischen Verhältnisse der Weimarer Republik.

4. Welche Vorstellung hatte Tucholsky von Satire?

Antwort:

Tucholsky hatte eine sehr klare Vorstellung davon, was Satire ist und was sie bewirken soll. Für ihn war Satire nicht nur Unterhaltung oder eine Möglichkeit, über die Missstände seiner Zeit zu lachen. Satire hatte für ihn auch einen politischen und gesellschaftlichen Auftrag.

In einem seiner bekanntesten Essays „Was darf Satire?“ schreibt Tucholsky:

„Satire darf alles, was sie kann. [...] Satire muss aber auch alles dürfen, was sie will. [...] Satire darf in Deutschland alles, was die Zensur erlaubt. Das ist aber recht wenig.“ Für Tucholsky war es wichtig, dass Satire die Missstände seiner Zeit aufdeckt und kritisiert. Satire sollte die Mächtigen und die herrschende Gesellschaftsschicht in Frage stellen und zum Nachdenken anregen. Dabei durfte Satire für Tucholsky auch gerne provokant und überspitzt sein, um ihre Wirkung zu entfalten.

Tucholsky war jedoch auch der Meinung, dass Satire eine gewisse Ethik und Moral nicht verletzen sollte. Er betonte, dass Satire nicht dazu dienen sollte, Einzelpersonen zu diffamieren oder zu beleidigen. Vielmehr sollte Satire sich auf gesellschaftliche und politische Strukturen konzentrieren und diese auf humorvolle Weise kritisieren.

5. Kennst du Peter Panter?

Antwort:

Ja, ich kenne Peter Panter. Das war einer der zahlreichen Pseudonyme, die Kurt Tucholsky im Laufe seines Schriftstellerlebens verwendet hat. Unter diesem Namen veröffentlichte er zum Beispiel seine politischen und gesellschaftskritischen Texte im Wochenblatt „Die Weltbühne“. Tucholsky benutzte das Pseudonym, um seine politischen Äußerungen von seiner Arbeit als Journalist und Satiriker zu trennen. Unter dem Namen Peter Panter schrieb er zum Beispiel den bekannten Essay „Das Ideal“, in dem er seine Vorstellungen von einem humanistischen Bildungsideal darlegt.

PS: Wen ebenso der Forscher/innen-Geist erfasst hat, dem empfehle ich nachzufragen, beziehungsweise „Aufträge“ an die KI, an ChatGPT zu vergeben. Ich habe es mit Kabarett-Texten und sogar Liebes-Gedichten probiert. ChatGPT hat alles geliefert. Über die Qualität schweige ich mich an dieser Stelle aus.

Vom Bücherarchiv zur digitalen Bibliothek – ein neues Projekt der Kurt Tucholsky-Gesellschaft

Von Christiane Ille und Bernd Brüntrup

Am 23. Oktober 2022 verlor die KTG mit Elfi Links ein langjähriges Mitglied, eingetreten kurz nach der Gründung unserer Gesellschaft im Jahre 1989. Für mich, Christiane Ille, war sie schon seit einiger Zeit Lehrerin im Verständnis und Umgang mit Kurt Tucholsky und wurde dies noch mehr, seit ich als Vorstandsmitglied die Auftritte der KTG in den sozialen Medien betreue. Elfi war auf Facebook aktiv und nimmer müde mit Kritik, wenn Beiträge am Thema vorbeigingen. Aber auch voll des Lobes, wenn die Auftritte positiv waren.

Am Ende konnte ich nur für die KTG an der Beerdigung teilnehmen. Aber wie so oft wohnt jedem Ende auch ein Anfang inne. So ergaben die Gespräche in diesem traurigen Rahmen, dass Christoph Links sich keinen passenderen Ort für den Tucholsky-Nachlass von Elfi und ihrem bereits zuvor verstorbenen Ehemann Roland vorstellen konnte als unser eigenes Archiv. Verbunden war das Ganze mit dem Wunsch, die Bücher auch Interessierten zur Verfügung stellen zu können. Dieses Vorhaben war vorerst von Minden aus, dem Sitz unserer Geschäftsstelle, nicht umzusetzen.

Deshalb haben mein Mann Steffen und ich die Büchermengen zunächst zu uns nach Leipzig transportiert und über den Jahreswechsel 2022/2023 das Konzept einer Digitalen Bibliothek entwickelt. In dieser ist mittlerweile der komplette Nachlass von Elfi und Roland Links eingestellt.

Nach dem endgültigen Zerwürfnis Steffens mit der KTG setze ich nun zusammen mit Bernd Brüntrup das Projekt weiter um. Hierfür treffen wir uns regelmäßig in Minden und digitalisieren sukzessive die zahlreichen Bücher, die sich im Archiv der Geschäftsstelle angesammelt haben. Es ist erstaunlich, was sich in diesem Zusammenhang für Schmankerl aufgetan haben. So gab es offensichtlich in der Wendezeit 1989 – 1990 eine Übernahme der Biographie Tucholskys von Helga Bemann, die vom westdeutschen Ullstein-Verlag aufgekauft wurde und lediglich mit einem neuen Schutzumschlag versehen wurde, während sich im Umschlag weiterhin die Ausgabe des DDR-Verlags Verlag der Nationen aus Berlin befindet.

Mittlerweile sind auch Elfis Bücher von Leipzig nach Minden „umgezogen“, so dass das Archiv dort einige Regalmeter Zuwachs bekommen hat.

Den digitalen Katalog könnt Ihr einsehen und beim Wachsen verfolgen:

<https://www.librarycat.org/lib/KTGeV>

(in Zukunft auch als Verlinkung auf unserer Homepage).

Zum Austritt von Steffen Ille – eine persönliche Stellungnahme

von Bernd Brüntrup

Steffens Austritt mit Schreiben vom 5. September 2022 ist bei weitem nicht der erste Austritt eines Mitgliedes aus unserer Gesellschaft. Austritte sind für literarische Gesellschaften, Vereine, Parteien, Organisationen auch nichts Ungewöhnliches. Oft, wenn nicht sogar meistens, erfolgen sie ohne Begründung oder mit dem kurzen Hinweis auf finanzielle oder altersbedingte Gründe.

Gleichwohl bewegt mich der Austritt von Steffen. Ich muss ihn zwar hinnehmen, aber er macht mich aus mehreren Gründen traurig und nachdenklich. Gründe, die mich zu dieser persönlichen Stellungnahme bewogen haben. Vorab: es geht nicht um persönliche Schuldzuweisungen, sondern um strukturelle Fragen, denen wir uns als literarische Gesellschaft im Allgemeinen und als derzeitiger Vorstand im Besonderen stellen müssen/sollten.

(1) Der Austritt, dem schon 2(??) Rücktritte aus der Vorstandstätigkeit vorausgegangen waren, trifft mich, weil ich Steffen persönlich als Mitglied gewonnen habe. Im Rahmen eines vom Literarischen Verein Minden unter Regie meines Freundes und unseres Mitgliedes Edgar Schmidt organisierten Besuchs der Leipziger Buchmesse 2012 habe ich Steffen erlebt, als er Texte seiner CD „*Gruß nach vorn: Steffen Ille liest Kurt Tucholsky*“ vortrug. Steffen hat diese Begegnung später selbst so beschrieben:

„Zufall? Es gibt keinen Zufall, oder er sieht doch ganz, ganz *anders aus, als man gemeinhin denkt ...*“

„Wenn es kein Zufall war, dann war es also ein anderer Grund. Aber es war zumindest keine abgesprochene Begegnung am 15. März 2012, als ich die Ehre hatte, Bernd Brüntrup zu den Zuhörern meiner Tucholsky-Lesung auf dem Leipziger Messe-Gelände zu zählen. Der rührige Schatzmeister dieser Gesellschaft hatte, was wenige Mitlesende überraschen dürfte, keinerlei Scheu, mich anzusprechen und es war eben diese Begegnung, die mir den letzten Anstoß gab, das Eintrittsformular auszufüllen. Die Jahrestagung in Rheinsberg fand mich also als frischgebackenes Mitglied, durchaus unsicher, ob ich mich im Kreise derer, die sich schon so viel länger mit Tucholsky beschäftigten, dieser Ehre würdig erweisen könnte. (...)

Es war mir eine große Freude, an dieser Tagung teilgenommen zu haben. Ich habe selten bereichernde Tage verbracht und durfte viele interessante, begeisternde Menschen kennenlernen. Die unterschiedlichen Herangehensweisen und Positionen zu Tucholsky stehen durchaus in Korrespondenz zur Vielfältigkeit seines Lebens und Werkes und so freue ich mich auf viele Jahre gemeinsamer Arbeit und weiterer gemeinsamer Erlebnisse. Und ich hoffe doch, dass der Zufall auch dabei seine Hände im Spiel haben wird.“

(Steffen Ille, Jahrestagung 2012. Mit neuen Augen – ein Bericht, in: Rundbrief der KT-G, Januar 2013, S. 4ff.)

(2) Selten ist ein junges Mitglied (Jahrgang 1978) so demütig, erwartungsvoll und schaffenswütig ein- und angetreten. Ohne anderen aktiven und verdienstvollen Mitglieder: innen unserer Gesellschaft zu nahe treten zu wollen: so innovativ und voller Ideen habe ich in meiner bald 20jährigen Vorstandstätigkeit niemanden erlebt. Zu Steffens verdienstvollen Beiträgen während seiner aktiven Mitgliedschaft, ohne Anspruch auf Vollständigkeit und nur stichwortartig, gehörten:

Herausgabe des Rundbriefs und des Sammelbandes „Die Zeit schreit nach Satire“, Initiierung des NEWSLETTERS, Organisation und Durchführung der Leipziger Jahrestagung, neue Wege der Spendenakquise, Kontaktherstellung zu unserem Hausverlag Ille & Riemer, Merchandisingprojekte wie neue Postkartenmotive und Tucholsky-Cap, Professionalisierung des Kurt Tucholsky-Preises einschließlich der Gewinnung prominenter neuer Jurymitglieder: innen und viele neue Vorschläge zur Digitalisierung, Vernetzung, Öffnung unserer Gesellschaft für neue jüngere Mitglieder: innen im Sinne eines mehr

projektartigen, weil generations-adäquateren Arbeitens in unserer Gesellschaft mit neuen Veranstaltungsformaten.

(3) „Die allzu spitz sind, brechen“, heißt es glaube ich in einem alte Biermannlied. Allzu oft wurde Steffen gebremst und blockiert – weil er uns in vielem gedanklich voraus war, konzeptionell und zukunftsorientiert gedacht hat. Nicht nur „Gruß nach vorn“, sondern auch „Kopf nach vorn“. Eine seiner (resignierten?) Thesen wird mir immer in Erinnerung bleiben: wenn wir uns als Gesellschaft nicht verändern, wird es – nicht nur altersbedingt – unsere Gesellschaft 2048 (oder war es schon 2030) nicht mehr geben und das nicht, weil es vielleicht diese Erde insgesamt nicht mehr geben könnte, zumindest nicht in bewohnbarem Zustand.

Um nicht missverstanden zu werden: ich fühle mich persönlich in dieser produktiv gemeinten Kritik von Steffen eingeschlossen, denn auch ich bin inzwischen ein alter weißer Mann, in vielen Dingen beharrend und nicht fantasievoll genug. Und Steffen ist nicht der erste, der aufgegeben hat, wenn auch einzigartig konsequent: erst Rücktritt(e) aus dem Vorstand, dann Austritt. Ich denke u. a. an Stefanie Oswald, Friedhelm Greis, Andreas Weinhold, Christoph Pfordt und Eduard Schynol.

(4) Und nicht zuletzt müssen wir unseren Umgang mit- und untereinander überprüfen. Denn am Ende seines langen Entfremdungsprozesses in unserer Gesellschaft, in die er 2012 so hoffnungsvoll und enthusiastisch eingetreten war, gaben der persönliche Umgang mit ihm und nachfolgend mit seiner Ehefrau Christiane innerhalb unseres jetzigen Vorstandes sozusagen den letzten Anstoß, sich zu verabschieden.

(5) Was lehrt mich/uns dieser Austritt? Wir müssen offener, innovativer, toleranter, mutiger und kompromissbereiter mit neuen Ideen, Anregungen und politisch-gesellschaftlichem Wandel (Feminismus, gendergerechte Sprache, sexuelle und Geschlechtervielfalt, neue Lebens- und Kommunikationsformen sind nur einige markante Beispiele) umgehen – ohne persönliche Verletzungen, Diffamierungen und Eitelkeiten sowie mit Akzeptanz persönlicher Eigenheiten, ob sie gefallen oder nicht. Mag unsere literarische Gesellschaft schwerfällig wie ein Dampfer gegen die immer neuen Entwicklungen anschwimmen, der gesellschaftlich-emanzipative Wandel geht weiter, ob uns das passt oder nicht – aber jedenfalls ohne Rücksichtnahme auf uns.

(6) Lieber Steffen, ich bin sicher, dass du dem Lebenswerk unseres Namensgebers weiterhin gewogen bleibst und kann nur hoffen, dass du neue Betätigungsfelder findest, in denen du dich dauerhaft besser aufgehoben fühlst. Deine Entscheidung, die ich bedauere, aber nachvollziehen kann, wird unserer Freundschaft keinen Abbruch tun. Mach's nicht nur gut, sondern besser! Schade, dass das nicht mehr in der Kurt Tucholsky-Gesellschaft sein wird...

Eine notwendige Ergänzung zur Stellungnahme von Bernd Brüntrup

von H. Jürgen Rausch

Die Darstellung/Aufzählung/ Auswahl derer, die im vorhergehenden Beitrag irgendwann ausgetreten sind, also „aufgegeben“ haben, könnte aus dem Kontext heraus falsch verstanden werden, ist also irreführend.

Richtig ist, dass Stefanie Oswald, Friedhelm Greis, Andreas Weinhold und Christian Pfordt einst im Vorstand mitgearbeitet haben und irgendwann aus unterschiedlichen Gründen aus dem Vorstand zurückgetreten sind. Diese Liste ist unvollständig, es hat allein in dem Zeitraum meiner Mitgliedschaft von über 20 Jahren immer wieder Wechsel/ Rücktritte im Vorstand gegeben.

Aus der KT-G ausgetreten sind nur — vor langer Zeit — Stefanie Oswald und später Eduard Schynol, der aber nie im Vorstand war. Friedhelm Greis, Andreas Weinhold und Christian Pfordt sind weiterhin Mitglieder.

Alle Rücktritte, außer dem von Christian Pfordt, sind schon lange Jahre her. Christian, der in Honkong lebt, ist als Beisitzer vor zwei Jahren zurückgetreten. Auch sein Rücktritt hat nichts mit dem derzeitigen Vorstand zu tun.

Jahrestagung der Kurt-Tucholsky-Gesellschaft

Die Tagung der Kurt-Tucholsky-Gesellschaft in diesem Jahr wird
– einschließlich der Verleihung des Kurt-Tucholsky-Preises –
vom 20. Oktober 2023 bis zum 22. Oktober 2023
in Berlin stattfinden.

TAGUNGSORT

HAUS DER DEMOKRATIE UND MENSCHENRECHTE
Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin, www.hausderdemokratie.de

PREISVERLEIHUNG

THEATER IM PALAIS
Am Festungsgraben 1, 10117 Berlin, www.theaterimpalais.de

Cora Chilcott (Schauspielerin und Sängerin) sowie Hartmut Behrsing
(Komponist, Jazzler u.a.) werden die Preisverleihung musikalisch begleiten

Programminweise zur Jahrestagung finden Sie auf der nächsten Seite

PROGRAMM

Freitag, 20.10.2023

- 16:00 Ankunft der Teilnehmenden
- 17:00 Begrüßung durch den Vorsitzenden Frank-Burkhard Habel und
Vorstellung des Hauses der Demokratie durch die Leitung des
Hauses
- 17:45 Dr. Ian King –
Tucholskys windungsreicher Weg zum Pazifismus
- 18:45 Susanna Böhme-Kuby –
Wie aktuell sind Tucholskys und Ossietzkys Gedanken über den Krieg?
- 20.00 Möglichkeit zum gemeinsamen Abendessen im Restaurant
„Merhaba“ im Vorderhaus der Tagungsstätte

Samstag, 21.10.2023

- 10:00 Jürgen Rose –
*Den Frieden gewinnen, nicht den Krieg – Geoökonomische und
-politische Aspekte des Krieges in der Ukraine*
- 11.00 Ingar Solty, Rosa Luxemburg Stiftung –
*Eine Frage von: „Drüben die ukrainischen Genossen lagen dicht bei
Russlands Arbeitsmann“-Kurt Tucholsky, Antimilitarismus und der
Ukrainekrieg*
- 12.00 Robert Färber/H. Jürgen Rausch –
Beobachter ihrer Zeit: Joachim Ringelnatz und Emil Julius Gumbel
- 13.00 Phillip Helmke – *Vorstellung der Idee eines Tucholsky-Handbuches*
- 15.00 Mitgliederversammlung der Kurt Tucholsky-Gesellschaft
- Kaffeepause, **open end**

Sonntag, 22.10.2021

- 11.00 Verleihung des Kurt Tucholsky-Preises für literarische Publizistik
12.00 Kulturveranstaltung
13.00 Kleiner Empfang (bis ca. 14.00 Uhr)

ORT DER VERANSTALTUNG: Theater im Palais, Am Festungsgraben 1, 10117 Berlin



Einladung zur Mitgliederversammlung der Kurt Tucholsky-Gesellschaft

(Samstag, 22. Oktober 2023 um 15.30 Uhr im Haus der Demokratie und Menschenrechte, Greifswalder Straße 4, in 10405 Berlin)

01. Begrüßung und Regularien

- 1.1 Versammlungsleitung
- 1.2 Protokollführung
- 1.3 Beschluss der Tagesordnung

02. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 2022

03. Aussprache

04. Bericht der Kassenprüfer: innen über die Geschäftsjahre 2021 und 2022

05. Aussprache

06. Entlastung des Vorstandes

07. Vorstandswahlen

- 7.1 Vorsitzender
- 7.2 Stellvertretende: r Vorsitzende: r
- 7.3 Schriftführerin
- 7.4 Schatzmeister: in
- 7.5 Beisitzer: innen

08. Wahl der Kassenprüfer: innen

09. Satzungsänderung / Antrag von Ian King

10. Überlegungen zur Jahrestagung 2024

11. weitere Anträge

12. Verschiedenes

Der Antrag unseres Mitgliedes und ehemaligen Vorsitzenden Dr. Ian King lautet:

Die Satzung der KT-G soll um einen Punkt erweitert werden:

Der Vorstand darf auch im besonderen Fall eine: en Ehrenvorsitzende: n zur Ernennung durch die Mitgliederversammlung vorschlagen. Der oder die Ehrenvor- sitzende wird auf Grund besonderer Erfahrung und langjähriger Verdienste um die KT-G vorgeschlagen und durch die Mitgliederversammlung mit einer

Zweidrittelmehrheit ernannt.

Der oder die Ehrenvorsitzende besitzt nach der Wahl Mitgliedschaft und Stimmrecht im Vorstand.

Eine Ernennung kann durch die Mitgliederversammlung begründet auch zurückgenommen werden.

London im April 2023

Anmerkungen:

Da dieser Rundbrief voraussichtlich erst nach der vorgeschriebenen Einreichungsfrist erscheinen wird, steht er fristgerecht und rechtswirksam vor dem 20. Juli 2023 auf der Webseite der KT-G.

Die Tagung und für Mitglieder auch die Mitgliederversammlung werden über das Internet übertragen. Die entsprechenden Links werden den angemeldeten Teilnehmer:innen per Email zugeschickt.

Anmeldung zur Jahrestagung der Kurt Tucholsky-Gesellschaft

(Haus der Demokratie und Menschenrechte, Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin,
www.hausderdemokratie.de)

*Hiermit melde/n ich/wir mich/uns verbindlich für die Jahrestagung der
Kurt Tucholsky-Gesellschaft 2023 in Berlin an.*

Tagungsbeitrag: 30 € für Mitglieder

50 € für Nichtmitglieder

20 € für Teilnehmende mit geringem Einkommen

30€ für die Teilnahme an der Tagung digital (Link wird zugeschickt)

Spende für die digitale Teilnahme nur an der Mitgliederversammlung
(Link nur für die MV wird ebenfalls zugeschickt)

Teilnahme and der Preisverleihung ja / nein

Im Tagungsbeitrag sind enthalten:

Teilnahme an der Tagung und der Preisverleihung am Sonntag, sowie das Catering
(Kaffeepausen) am Samstag und während der Preisverleihung.

Den Tagungsbeitrag überweise ich **bis zum 30. September 2023** auf das Konto der
Kurt Tucholsky-Gesellschaft, Sparkasse Minden-Lübbecke IBAN
DE49 4905 0101 0040 1308 90 BIC: WELADEDIMIN
Stichwort „Jahrestagung 2023“

Mitgliedschaft: Kurt Tucholsky-Gesellschaft

Optionale Teilnahme (nicht im Tagungsbeitrag enthalten):

Ich nehme am Abendessen im Restaurant „Merhaba“ teil Ja Nein

Terminübersicht 2023

- 17.08. KHG/Geburtstag von Kurt Hiller (1885)
- 21.09. **„Kurt Tucholsky – ungebrochene Bedeutung und Aktualität?“**
Vortrag von Bernd Brüntrup, 19:15 Uhr, BILDUNGSWERK LEBEN und UMWELT e. V., Alte Schule Fredelsloh, Am Kapellenbrunn 4, 37186 Moringen-Fredelsloh, <http://www.blu-fredelsloh.de/>
Kontakt: Lothar Baumelt, KT-G Mitglied, T. 05555-712
- 24.09. EMRG/Neben einer kleinen Gedenkfeier für Erich Maria Remarque Aufführung des Musik-Theater **„Im Westen nichts Neues“**, komponiert von Prof. Dr. Norbert Ammermann;
16:00 Uhr, Theater am Domhof, Domhof 10/11, 49047 Osnabrück, Kartentelefon: +49 541/7600076
- 25.09. EMRG/Todestag von Erich Maria Remarque (1970)
- 01.10. KHG/Todestag von Kurt Hiller (1972)
- 05.10. FWG/Todestag von Friedrich Wolf (1953)
- 20.10 - 21.10. KTG-Jahrestagung im Haus der Demokratie und Menschenrechte, Greifswalder Straße 4, 10405 Berlin**
(siehe Einladung in diesem Rundbrief)
- 22.10. KTG/Verleihung des Kurt-Tucholsky-Preises für literarische Publizistik**
(11:00 Uhr, Theater im Palais, Am Festungsgraben 1, 10117 Berlin)
- 18.11. IHKG/Todestag von Heinar Kipphardt (1982)
- 19.11. ASG/Geburtstag von Anna Seghers (1900)
- 21.12. KTG/Todestag von Kurt Tucholskys (1935)
- 23.12. FWG/Geburtstag von Friedrich Wolf (1888)

Abkürzungen und Webadressen befreundeter Gesellschaften

ALG	Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten <u>www.alg.de</u>
ASG	Anna-Seghers-Gesellschaft Mainz und Berlin e. V. <u>www.anna-seghers.de</u>
EMG	Erich-Mühsam-Gesellschaft e. V. <u>www.erich-muehsam-de</u>
EMR-G	Erich-Maria-Remarque-Gesellschaft e. V. <u>www.remarque-gesellschaft.de</u>
FWG	Friedrich-Wolf-Gesellschaft <u>www.friedrichwolf.de</u>
IHKG	Internationale Heiner-Kipphardt-Gesellschaft <u>www.heinar-kipphardt.de</u>
HU	Humanistische Union e. V. <u>www.humanistische-union.de</u>
KHG	Kurt-Hiller-Gesellschaft e. V. <u>www.hiller-gesellschaft.de</u>
KT-G	Kurt-Tucholsky-Gesellschaft e. V. <u>www.tucholsky-gesellschaft.de</u>
LVM	Literarischer Verein Minden e. V. <u>www.Literarischer-Verein-Minden.de</u>
TB	Tucholsky Bühne Minden e. V. <u>www.tucholsky-buehne.de</u>
SBK	Sonnenberg-Kreis e. V. – Internationales Haus Sonnenberg <u>www.sonnenberg-international.de</u>

Beitrittsformular

Ich möchte Mitglied der Kurt Tucholsky-Gesellschaft werden:

Vorname, Nachname

PLZ und Wohnort

Telefon/ Email-Adresse

Beruf (freiwillig)

Ich bin damit einverstanden, dass mein Name und meine Adresse an die Mitglieder der Kurt Tucholsky-Gesellschaft weitergegeben werden.

Datum, Unterschrift

Jahresbeitrag (Stand März 2019)

Ordentliche Mitglieder: 60 €

Schüler/Studenten/Arbeitslose: 30 €

Ehepaare/Lebensgemeinschaften: 90 €

Förderbeitrag: 100 €

Institutionen/Organisationen: 100 €

Der Beitrag ist jeweils im Januar fällig.

Beiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar.

Bankverbindung:

Sparkasse Minden-Lübbecke

IBAN DE49 4905 0101 0040 1308 90

SWIFT-BIC: WELADED1MIN

Ich überweise künftig einen Jahresbeitrag in Höhe von _____ Euro.

Ich möchte am Lastschriftverfahren teilnehmen ja nein

ASPAR HAUSER IGNAZ WROBEL THEOBALD TIGER PETER PANTER KURT
BALD TIGER PETER PANTER KURT TUCHOLSKY KASPAR HAUSER IGNAZ WROBEL
SER IGNAZ WROBEL THEOBALD TIGER PETER PANTER KURT TUCHOLSKY
ETER PANTER KURT TUCHOLSKY KASPAR HAUSER IGNAZ WROBEL THEOBALD
AR HAUSER IGNAZ WROBEL THEOBALD TIGER PETER PANTER KURT TUCHOLSKY
URT TUCHOLSKY KASPAR HAUSER IGNAZ WROBEL THEOBALD TIGER PETER
NAZ WROBEL THEOBALD TIGER PETER PANTER KURT TUCHOLSKY KASPAR
ANTER KURT TUCHOLSKY KASPAR HAUSER IGNAZ WROBEL THEOBALD TIGER
THEOBALD TIGER PETER PANTER KURT TUCHOLSKY KASPAR HAUSER IGNAZ
ASPAR HAUSER IGNAZ WROBEL THEOBALD TIGER PETER PANTER KURT TUCHOLSKY
TER KURT TUCHOLSKY KASPAR HAUSER IGNAZ WROBEL THEOBALD TIGER PETER
SER IGNAZ WROBEL THEOBALD TIGER PETER PANTER KURT TUCHOLSKY KASPAR
TUCHOLSKY KASPAR HAUSER IGNAZ WROBEL THEOBALD TIGER PETER PANTER
ETER PANTER KURT TUCHOLSKY KASPAR HAUSER IGNAZ WROBEL THEOBALD TIGER
BEL THEOBALD TIGER PETER PANTER KURT TUCHOLSKY KASPAR HAUSER IGNAZ
URT TUCHOLSKY KASPAR HAUSER IGNAZ WROBEL THEOBALD TIGER PETER PANTER
TIGER PETER PANTER KURT TUCHOLSKY KASPAR HAUSER IGNAZ WROBEL
AZ WROBEL THEOBALD TIGER PETER PANTER KURT TUCHOLSKY KASPAR
Y KASPAR HAUSER IGNAZ WROBEL THEOBALD TIGER PETER PANTER

Kurt Tucholsky-Gesellschaft e.V.

Besselstraße 21/II, 32427 Minden

Tel: 0049-(0)151 67 61 14 66

E-Mail: info@tucholsky-gesellschaft.de

Internet: www.tucholsky-gesellschaft.de

Sparkasse Minden-Lübbecke

IBAN DE49 4905 0101 0040 1308 90

SWIFT-BIC: WELADED1MIN